

Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 107 (2024)

Artikel: Höhensiedlung - Kastel - Kirche - Gräber : die Entwicklung des
Siedlungsstandortes Schaan FL zwischen dem 3. und 8./9. Jahrhundert
n. Chr.

Autor: Wyss Schildknecht, Annina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1052920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANNINA WYSS SCHILDKNECHT

HÖHENSIEDLUNG – KASTELL – KIRCHE – GRÄBER

DIE ENTWICKLUNG DES SIEDLUNGSSTANDORTES SCHAAN FL ZWISCHEN DEM 3. UND 8./9. JAHRHUNDERT N. CHR.

Keywords: Schaan FL; Lange Spätantike; diachrone Siedlungsentwicklung; Höhensiedlung; Kastell; Bestattungen. – Schaan FL; Antiquité tardive longue; évolution diachronique de l'habitat; habitat d'altitude; castrum; inhumations. – Schaan FL; lunga tarda Antichità; sviluppo diacronico degli insediamenti; insediamento d'altura; castrum; sepoltura. – Schaan; Liechtenstein; 'Long Late Antiquity'; diachronic settlement development; hilltop settlement; fort; burials.

Zusammenfassung

In einzigartiger Weise lassen sich in Schaan die Besiedlung des Tals (Kastell, Gräber, Kirchen) und der Höhenlage (Höhensiedlung) über mehrere Jahrhunderte nachvollziehen. Neue feinchronologische Aufschlüsse zeigen, dass die Höhensiedlung «Auf Krüppel» kontinuierlich genutzt wurde und enge Beziehungen zum Kastell im Tal aufwies. Nach der Aufgabe des Kastells im ausgehenden 5. Jahrhundert entstanden in Schaan zwei ausgedehnte Gräberfelder um frühe Kirchenbauten. Fundmaterial

aus dieser frühmittelalterlichen Periode lässt sowohl für die Bewohner*innen des Krüppel als auch die bestatteten Personen im Tal eine privilegierte Bevölkerungsschicht erkennen. Dabei zeichnen sich enge Beziehungen, jedoch eher keine Zuwanderung, dieser Menschen zum heutigen Süddeutschland ab. Bereits die Besatzung des vorangehenden Kastells kann als weit über die Grenzen des Imperium Romanum vernetzt bezeichnet werden.

Résumé

À Schaan, l'occupation de la vallée (castrum, sépultures, églises) et des hauteurs (habitat d'altitude) présente pour particularité de pouvoir être retracée sur plusieurs siècles. De nouveaux éléments de chronologie fine démontrent que l'habitat d'altitude sur le Krüppel a été occupé en continu et qu'il entretenait des relations étroites avec le castrum de la vallée. Après l'abandon du castrum vers la fin du 5^{ème} siècle, deux vastes nécropoles se sont développées autour des premiers

édifices religieux à Schaan. Le mobilier daté de cette période du haut Moyen Âge révèle une couche de population aisée, tant pour les habitant*e*s du Krüppel que pour les individus enterrés dans la vallée. Des relations étroites, plutôt qu'une migration, se dessinent entre ces personnes et le sud de l'Allemagne actuelle. On peut considérer que la garnison du castrum précédent entretenait déjà des liens bien au-delà des frontières de l'Empire romain.

Riassunto

A Schaan è possibile ricostruire in modo unico lo sviluppo dell'insediamento di valle (castrum, tombe, chiese) e quello d'altura (insediamento collinare) nel corso di diversi secoli. Nuovi e precisi dati cronologici mostrano che l'insediamento collinare di Krüppel era costantemente utilizzato e manteneva stretti legami con il castrum a valle. Dopo l'abbandono del castrum alla fine del V secolo, due vasti cimiteri furono costruiti intorno alle prime

chiese di Schaan. Dai ritrovamenti di questo periodo altomedievale emerge una fascia di popolazione privilegiata tanto tra gli abitanti di Krüppel quanto tra le persone sepolte in valle. Sussistono stretti rapporti tra queste persone e quella che è oggi la Germania meridionale, ma è piuttosto scarsa l'immigrazione. La guarnigione del precedente castrum può ora essere descritta come collegata ben oltre i confini dell'Impero Romano.

Summary

Schaan is a site that is unique in that it allows us to trace how the valley (fort, burials, churches) and the elevated areas (hilltop settlement) were settled over a period of several hundred years. New detailed chronological data shows that the hilltop settlement at Krüppel was continuously occupied over the entire study period and that it maintained close ties to the fort in the valley below. When the fort was abandoned in the late 5th century, two extensive cemeteries were established around the early church

buildings at Schaan. Finds from this early medieval period are indicative of a privileged section of society, both with regard to the occupants of the Krüppel settlement and in respect of the people buried in the valley. Close ties, but no migration can be identified between Schaan and what is today southern Germany. The garrison in the preceding fort can also be considered to have maintained contacts that extended far beyond the boundaries of the Roman empire.

1 Einleitung

Die Zeit zwischen der Spätantike, respektive dem Ende des *Imperium Romanum*, und der Herausbildung neuer Herrschaftsformen des Mittelalters (ca. 300–800 n. Chr.) ist geprägt von tiefgreifenden Transformationsprozessen. Diese sind nicht nur auf die politischen Ereignisse und Veränderungen, sondern auch auf wirtschaftliche, soziale und nicht zuletzt religiöse Umbrüche zurückzuführen. Archäologisch sind in genannter Zeit entscheidende Veränderungen feststellbar, welche sich unter anderem in der (Teil-)Befestigung von Siedlungen, neuen Bestattungsbräuchen (Körpergräber, mit und ohne Beigaben) und in der Errichtung von frühen Kirchenbauten manifestieren. Für die Gebiete des Ostalpenraums und der im Folgenden zur Diskussion stehenden Region des Alpenrheintals ist insbesondere die Nutzung von Höhenlagen ein Charakteristikum dieser Zeit. Damit einhergehend sind Verlagerungen von Siedlungsstandorten fassbar, welche mit Fragen nach Kontinuität und Diskontinuität verbunden sind.

In Schaan bietet sich die Gelegenheit, diese meist separat diskutierten Fundstellentypen (Kastell, Höhensiedlung, Gräber und Kirche; Abb. 13) gesamthaft zu untersuchen und auf Kontinuität, Gleichzeitigkeit, sowie Standortverlagerungen zu befragen. Im Folgenden sollen die Höhensiedlung auf Krüppel, die Gräber in der Talebene bei Schaan und die Kirch(en) vorgestellt und auf die genannten Aspekte hin untersucht werden. Dabei ist das Ziel nicht eine komplette Neuvorlage bereits publizierter Fund- und Befundbestände. Aufgrund aktueller und feiner chronologischer Aufschlüsse sollen die Datierung und die Nutzungsdauer neu bewertet und anschliessend ein diachrones Bild der Besiedlung des Standorts Schaan zwischen dem 3. und 8./9. Jahrhundert aufgezeigt werden. Besonders im Zusammenhang mit dem Kastellbau sind dabei Fragen nach militärischer und ziviler Nutzung respektive der Art und Weise der nachkastellzeitlichen Prägung des Siedlungsstandortes zentral. Einzelne Funde und Fundzusammensetzungen können daraufhin Indizien für die überregionale Anbindung und Mobilität einzelner Personen liefern.

2 Die Höhensiedlung auf dem «Krüppel»

2.1 Forschungsgeschichte und Quellenkritik

Die Fundstelle auf dem Krüppel geriet 1960 in den Fokus der Archäologie, als in einem Wurzelstock prähistorische Scherben zum Vorschein kamen. In der Folge wurden während drei Jahren zwischen 1961 und 1963 verschiedene Schnitte angelegt und Teilbereiche flächig gegraben. Die Ergebnisse der Grabungen wurden in einem Grabungsbericht durch David Beck 1965¹ publiziert. Ergänzend dazu wurden in derselben Zeitschrift vertiefende Beiträge zu

den spätrömischen Kleinfunden² sowie die anthropologischen Analysen eines Skeletts³ vorgelegt. 1987 wurden die botanischen Analysen des Inhaltes des komplett erhaltenen glasierten Tonkruges präsentiert. In der Zeit nach den Grabungen kam es immer wieder zu Fundmeldungen. Davon wurden mehrere in Kurzberichten veröffentlicht⁴. Während der Grabungen zeigte sich, dass das gesamte Plateau mehrheitlich frei von Kulturschichten und Befunden war. Unter dem Humus des Waldes lag unmittelbar die anstehende Moräne. Einzig an den Abhängen und Hangkanten haben sich Befunde erhalten, wobei die Schichten stark vermischt waren. Es liegt nahe anzunehmen, dass Fundschichten (und Befunde?) des Plateaus zu einem unbekannten Zeitpunkt abgetragen und an die Hangkanten und darüber hinaus geschüttet wurden. Dies wird bestätigt durch umgelagerten Moränenschutt in den obersten Hangschichten.

Es hat sich daher keine intakte Stratigraphie erhalten. Es liegen von den Grabungen zwischen 1961 und 1963 mehrere Profile sowie steingerechte Planaufnahmen der Befunde vor⁵. Das Fundmaterial wurde nicht nach Schichten geborgen und kann stratigraphisch nicht mehr zugewiesen werden. Eine Lokalisierung einzelner Funde in der Fläche ist anhand von Vermerken im Tagebuch möglich. Aufgrund der fehlenden stratigraphischen Zuordnung der Funde können die Befunde nicht parallelisiert oder in Phasen gegliedert werden. Dieser Umstand erschwert zudem die Datierung einzelner Befunde, zeigen doch die Funde eine Nutzung des Krüppel über mehrere Jahrhunderte an.

2.2 Topographie und Befund

Der Hügel, welcher ca. 800 m. ü. M. liegt, ist geprägt von steil – bis 45° – abfallenden Hängen zu allen Seiten. Der Zugang zur Hügelkuppe kann am ehesten in der nordöstlichen Ecke vermutet werden. Hier ist das ca. 68×38 m messende Plateau über einen Geländesattel erreichbar.

Es haben sich auf dem Krüppel Reste von einer (oder zwei?) Umfassungsmauern sowie zwei Steinbauten (Bau I und Bau II) erhalten (Abb. 1), aufgrund der oben erwähnten Abtragung aber keine Befunde und Strukturen. Die an den Hang gebauten Reste von mindestens einer Umfassungsmauer sind auf allen Seiten des Hügels in unterschiedlich langen Strecken vorhanden. Sie lassen sich jedoch weder stratigraphisch noch anhand ihrer Ausrichtung zweifelsfrei zu einer durchgehenden, gleichzeitigen Mauer rekonstruieren. Vielmehr zeigen bautechnische Details unterschiedliche Ausführungen. So waren die Mauern im Süden durchgehend gemörtelt und von besserer (erhaltener?) Qualität⁶. Die Mauern in der Nordwestecke waren nicht gemörtelt oder wiesen nur spärliche Mörtelreste an einzelnen Steinen auf⁷. Dass es sich tatsächlich um zwei unterschiedliche Umfassungsmauern gehandelt haben könnte, zeigt der Befund in Feld 3, Schnitt 10 und 11. Hier wurden jeweils zwei nebeneinanderliegende Abschnitte der Umfassungsmauer gefasst⁸. Dabei zeigt sich, dass die obere Mauer von einer Schicht bedeckt wurde,

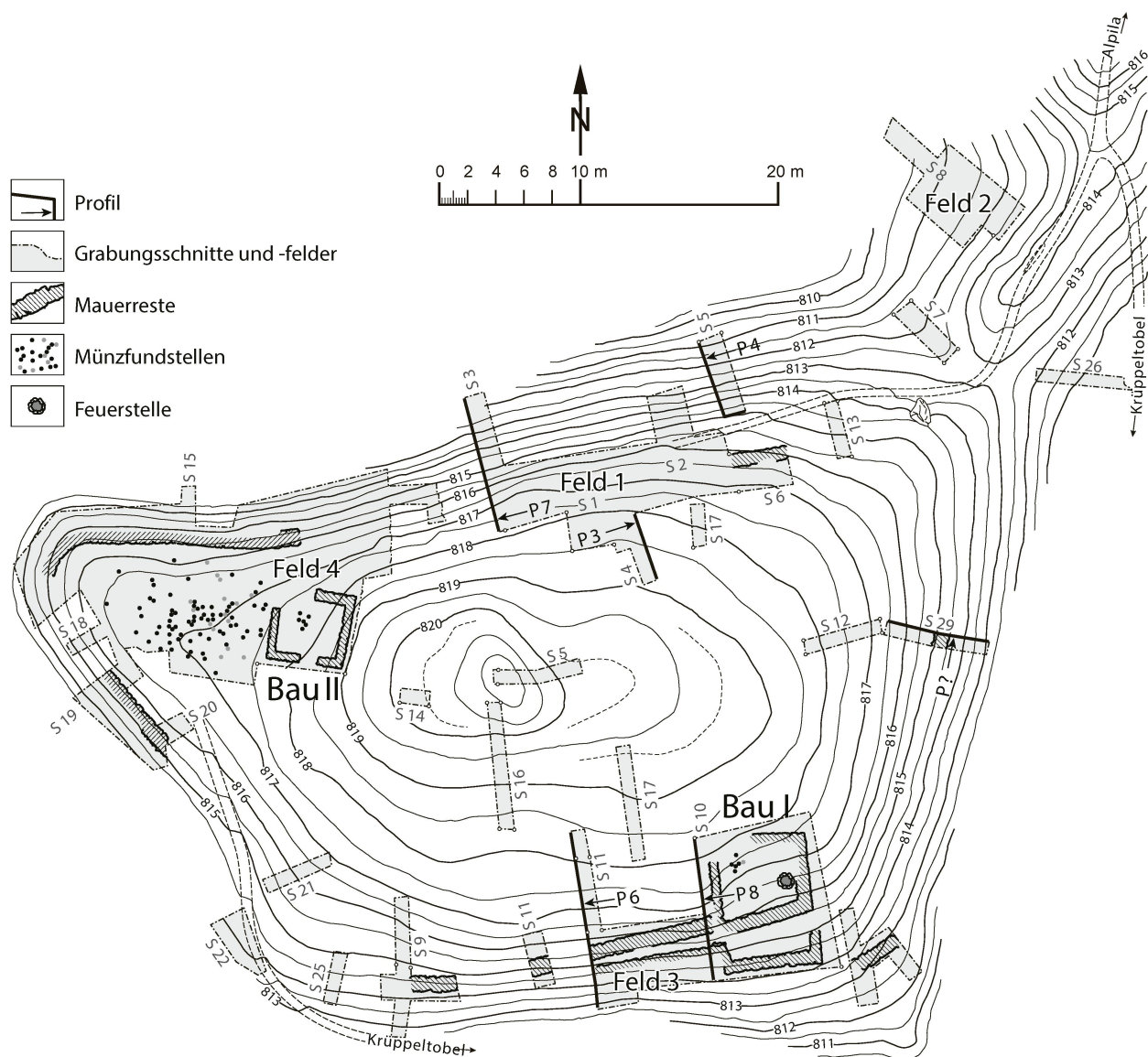


Abb. 1. Schaan FL. Plan der Grabungen und Befunde auf Krüppel bei Schaan. Umzeichnung M. Fricker, Auenstein.

welche an die untere Mauer anstieß, was eine unterschiedliche Zeitstellung nahelegt⁹. Eine Datierung ist jedoch aufgrund fehlender stratigraphischer Aufschlüsselung der Funde nicht möglich.

Neben der Umfassungsmauer haben sich zwei Steinbauten erhalten. Das als Bau I bezeichnete Steingeviert war in die südliche Hangböschung eingetieft und in die Umfassungsmauer integriert¹⁰. Den unteren Bereich der Nordmauer von Bau I bildete die abgetragene Moräne. Die östliche und südliche Mauer war gemörtelt und wies eine Breite von ca. 1 m auf. Die etwas weniger breite Ostmauer war aus Lehm und Steinen errichtet. Hier befand sich zudem der Zugang zu Bau I, wie die noch erhaltene Schwelle darlegt. Im Innern des 4.5×5.5 m messenden Baus konnten zwei Böden mit je einer Feuerstelle festgestellt werden.

Beim jüngeren Boden handelt es sich um einen Mörtel-estrich mit kreisrunder Feuerstelle aus Umfassungssteinen und verziegelter Lehm linse, welcher auf einem älteren Lehm Boden mit kleinerer Feuerstelle aus Steinplatten lag. Eine Phasendatierung ist jedoch nicht möglich, da sich die in Bau I gefundenen Objekte stratigraphisch nicht mehr den beiden Böden zuordnen lassen¹¹. Sie beweisen jedoch die Nutzung dieses Baus und somit wohl auch der anschliessenden Umfassungsmauer in spätantiker/frühmittelalterlicher Zeit.

Südlich unterhalb des Baus I, jedoch ohne fassbare Verbindung oder stratigraphische Anschlüsse, hat sich ein Mauerstück in der Form eines Halbraumes erhalten. In der östlichen Mauer befand sich eine Öffnung ohne erkennbare Schwelle und die Mauer wies zwei Ecken parallel

Gattung	Typ	Form	RS	WS	BS	VO	Kellner 1965
TS, ostg.		Teller?	1		1		
TS, ostg.	Drag. 31/32?	Teller		2			
TS, ostg.		Becher		3			Abb. 4,2 + 4,3
TS, ostg.		Becher		3			
TS, Argonnen oder ostg.		Schüssel?		1			
TS, Argonnen	Drag. 44	Schüssel					Abb. 4,1
TS, Argonnen	Chenet 320	Schüssel	1				Abb. 4,4
TS, Nordafrika	Hayes 91/92	Teller		1			Abb. 4,7
glasiert, grün		Krug				1	Taf. 2
glasiert?				1			
helltonig			1	2			Abb. 4,5 + 4,8
helltonig		Teller/Schüssel	1				
helltonig		Becher/Topf		1			
helltonig		Schüssel	1				
helltonig		unbest.	1	10			
helltonig mit Überzug / Glzt.		Becher		1			
Helltonig/TS?		Teller/Schüssel	1				
helltonig mit grauem Kern		Topf ?	1				Abb. 4,9
graubraun		Schüssel?			1		Abb. 4,10
grautonig, schwarzer Überzug		Becher		1			
grautonig, rauh			1				Abb. 4,6
Reibschüssel		Reibschüssel	3	2			Abb. 4,8
Reibschüssel		Reibschüssel	1	1			
Grobkeramik?			1				Abb. 5,1
Grobkeramik, mittelgrau		Topf?			2		Abb. 4,11
Lavez				7	2		Abb. 5,2-5,6
Lavez				1			
Total			14	37	6	1	

Tab. 1. Schaan FL. Von über 6000 Scherben der Grabungen auf dem Krüppel sind einzig 58 Fragmente der Kaiserzeit zuzuschreiben.

zu den Mauerecken von Bau I auf. In derselben Flucht der an Bau I anschliessenden (Umfassungs-)mauer befand sich auch an der unteren Steinstruktur ein Mauerfortsatz ähnlich einer Umfassungsmauer. Ob es sich bei diesem Befund um ein zusammengehöriges Gefüge im Sinne einer Zugangssituation (Toranlage?) oder zwei nicht zeitgleiche Gebäude handelt, muss aufgrund der unklaren zeitlichen Stellung beider Mauern/Bauten ungeklärt bleiben.

Ein zweiter noch fassbarer Steinbau (Bau II) auf dem Krüppel befand sich in der nordwestlichen, dem Tal zugewandten Ecke innerhalb der Umfassungsmauer. Die Mauern waren, wie bei Bau I, gemörtelt, hatten eine Breite von ca. 70–80 cm und umfassten eine Innenfläche von 3,6 × 4,2 m. Da keine Schichtanschlüsse dokumentiert

wurden, kann die Verbindung von diesem Bau mit der/den Umfassungsmauer/n oder Bau I nicht nachvollzogen werden. Sechs in einer Brandschicht im Innern von Bau II gefundene Münzen des 4. Jahrhunderts¹² beweisen jedoch die Nutzung in spätantiker Zeit.

2.3 Funde und Datierung

Das Fundmaterial der Fundstelle auf dem Krüppel ist aufgrund oben genannter Umstände nicht stratifiziert und keinen Schichten zuweisbar. Zwar können einzelne Funde anhand des Grabungstagebuchs Bereichen – und im Falle des Baus I unterschiedlichen Bodenniveaus – zugeteilt

werden, aber es zeigt sich, dass die Zusammensetzung dieser Fundensembles in ihrer Datierung sehr heterogen ist. Hinzu kommt, dass mit einer Umlagerung von grösseren Materialmengen in früheren Zeiten (Mittelalter?) gerechnet werden muss¹³. Daher soll im Folgenden das Fundmaterial als Einheit besprochen werden, wobei nicht eine Gesamtstatistik, sondern datierbare Fundobjekte im Vordergrund stehen. Dabei wird das Fundmaterial der römischen Kaiserzeit bis zu den jüngsten Objekten des frühen Mittelalters bearbeitet. Das umfangreiche Fundmaterial der prähistorischen Epochen ist nicht Gegenstand der vorliegenden Auswertung.

2.3.1 Keramik, Lavez und Glas

Das Keramik- und Lavezinventar des Krüppel umfasst etwas über 6000 Objekte, wobei knapp 60 (58) Scherben der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden können (Tab. 1)¹⁴. 19 helltonige, drei grautonige sowie drei grobkeramische Scherben können nicht weiter charakterisiert resp. datiert werden¹⁵. Des Weiteren sind sieben Scherben von Reibschüsseln ohne Überzug erhalten¹⁶. Diese können im weitesten Sinne in die mittlere oder gar späte Kaiserzeit datiert werden. Zehn Lavezscherben weisen ebenso keine chronologisch relevanten Elemente auf. Es handelt sich um Töpfe oder Schüsseln mit glatter oder fein gerillter Innenseite sowie einer glatten Aussenwand teilweise mit Rillendekor. Randscherben haben sich keine erhalten. Neben einer nicht eindeutig als glasiert anzusprechenden Wandscherbe ist ein bis auf den Ausguss komplett erhaltener glasierter Krug (Abb. 2,6) in einer Höhlung am Fuss der Nordmauer von Bau I gefunden worden¹⁷. Während glasierte Reibschüsseln zwar in grösserer Menge im 4. (5.?) Jahrhundert in die Region des Alpenrheintals gelangten¹⁸, sind glasierte Krüge selten und treten einzig im Kastell von Schaan auf. Zum einen zeigt dies die Datierung dieses Kruges in das 4. und vielleicht gar 5. Jahrhundert an und zum anderen eine wohl anzunehmende Verbindung der beiden Fundstellen. Glasierte Krüge werden sowohl in Pannonien und Norditalien als auch in Krefeld-Gellep (D) produziert und gehören daher eindeutig zu den importierten Waren¹⁹. Als letzte und für die Datierung relevanteste Gattung seien die 14 Terra Sigillata-Scherben genannt. Dabei sind bis auf zwei Scherben aus den Argonnen und eine aus Nordafrika alle der ostgallischen Produktion zuzurechnen, lassen sich jedoch keinem Typ zuweisen. Unter den wenigen grösser erhaltenen Fragmenten lässt sich eine Scherbe wohl einem Teller und sechs Scherben Bechern (Abb. 2,1-2) zuordnen. Aus der Produktion der Argonnen stammen je eine Scherbe einer Schüssel Chenet 320 sowie Chenet 324 (Abb. 2,3-4)²⁰. Erstere mit einem Rollstempeldecor in einfachem Schachbrettmuster. Beide sind ab der Zeit des 2. Viertels des 4. Jahrhunderts zu datieren und können im Falle des Typs Chenet 324 noch bis ins beginnende 5. Jahrhundert in den Fundkomplexen auftreten. Das Schachbrettmuster kann der Hübener Gruppe 3 der Schrägstrichmuster zugerechnet und somit in die Zeit des

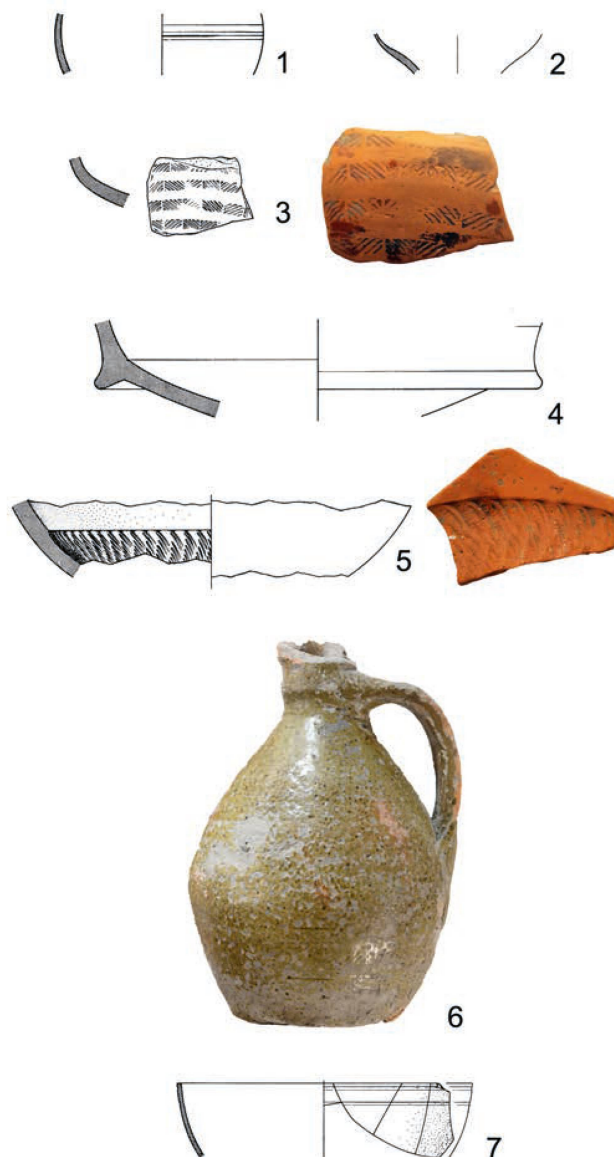


Abb. 2. Schaan FL. Datierungsrelevante/s Keramik und Glas des Krüppel (Zeichnungen und Foto Krug: 1:3; Fotos: 1:2). Zeichnungen aus Kellner 1965, Fotos A. Wyss/© Abteilung Archäologie, Amt für Kultur, Liechtenstein.

zweiten und dritten Viertels des 4. Jahrhunderts datiert werden²¹. Das jüngste keramische Objekt stellt das Fragment einer Schüssel des Typs Hayes 91/92 (Abb. 2,5) aus nordafrikanischer Produktion dar. Dieser Typ kann mittlerweile eindeutig in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden²². Beide genannten Typen (Chenet 324 und Hayes 91/92) finden sich zudem auch im Kastell Schaan und weisen auf eine gleichzeitige Nutzung hin²³. Als einziges Glasgefäss hat sich eine halbkugelige, farblose Schale mit eingeschliffenen Rillen im Randbereich des Typ AR 56/57 erhalten (Abb. 2,7). Diese ist in das 4. Jahrhundert zu datieren²⁴.

2.3.2 Schmuck und Kleidungsbestandteile

An Schmuck und Kleidungsbestandteilen sind aus dem Fundinventar des Krüppel Glasperlen, ein Armring, eine Haarnadel, mehrere Bestandteile von Gürteln und Schnallen sowie vier Fibeln erhalten.

Auf dem Niveau des oberen (jüngeren) Bodens in Bau I wurde ein stark gerippter, rot-opaker Glaswirtel mit gelben Auflagen gefunden (Abb. 3,1). Es handelt sich dabei um einen sogenannten Melonenwirtel, welche in Frauengräbern beobachtet werden können und Bestandteil des Gürtelgehänges waren. Vergleichbare, jedoch bedeutend kleinere Glasperlen finden sich zuweilen auch als Halsschmuck in

Frauengräbern, sind jedoch deutlich von den grösseren (2.5–5.5 cm Dm) Wirteln zu unterscheiden²⁵. Ein in Form, Farbe, Dekor und Grösse identisches Exemplar fand sich in Basel-Kleinhüningen BS bei nicht weiter dokumentierten Altgrabungen von 1852²⁶. Auf diesem Gräberfeld fanden sich weitere Bestattungen mit Glasschlussperlen an Gürtelgehängen, welche in zwei Fällen einen münzdatierten *tpq* des zweiten Viertels des 5. Jahrhunderts aufweisen²⁷. Ebenfalls als nicht stratifizierter Streufund ist ein vergleichbarer Melonenwirtel vom Lorenzberg bei Epfach (D) bekannt²⁸. Der Fundort war bereits im 4. (oder gar noch früher?) Jahrhundert besiedelt und weist ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld auf. Die Datie-

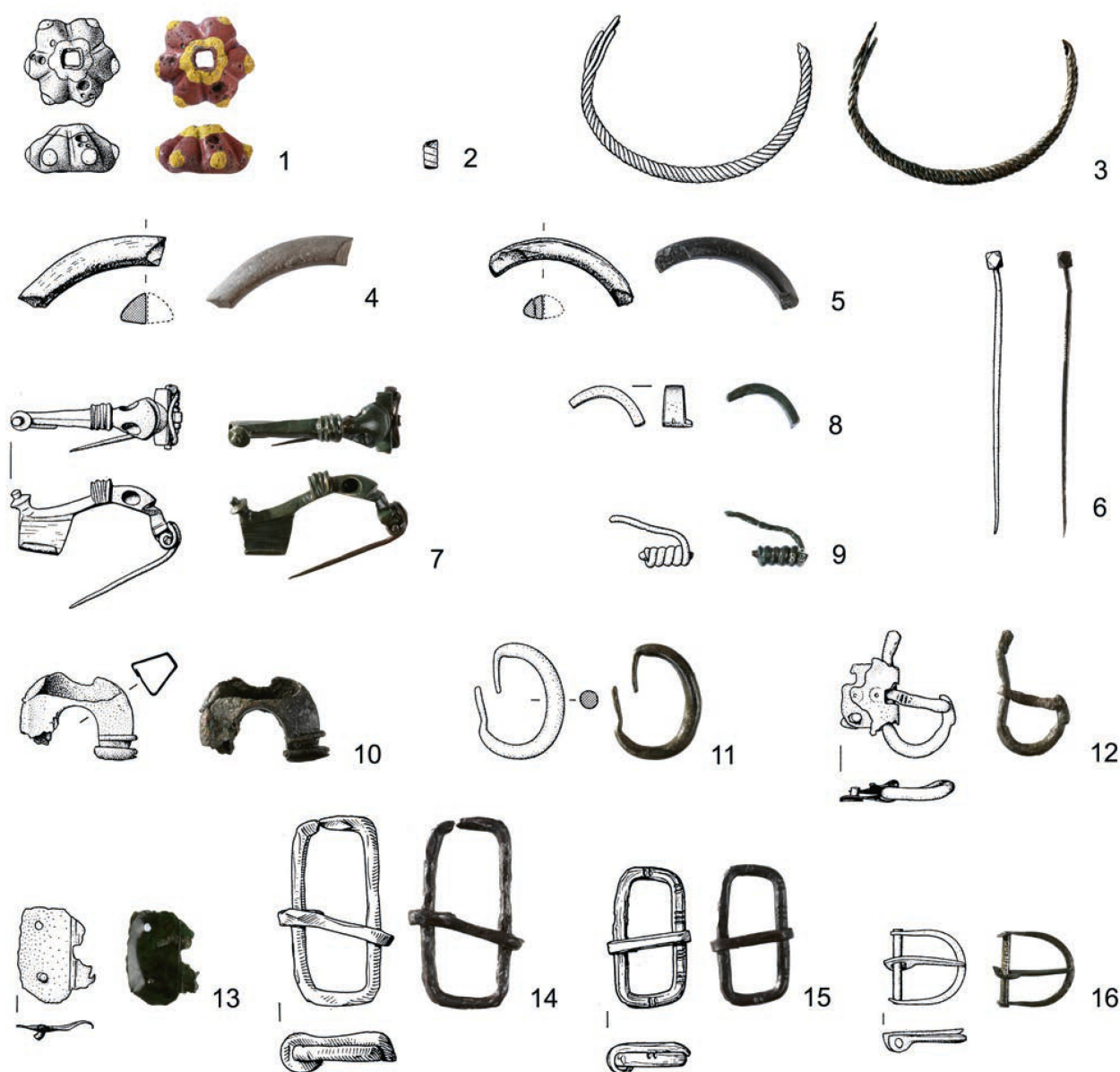


Abb. 3. Schaaf FL. Schmuck und Kleidungsbestandteile (1:2). Zeichnungen aus Kellner 1965, Fotos A. Wyss/© Abteilung Archäologie, Amt für Kultur, Liechtenstein.

runngsspanne der bekannten Melonenwirtel liegt zwischen der zweiten Hälfte des 4. und dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts²⁹. Während Melonenwirtel mit Bandzier zu den jüngeren Exemplaren zählen, treten Exemplare mit Augenzier wie dasjenige vom Krüppel bereits in den frühesten Gräbern der zweiten Hälfte des 4. bis in die Zeit des ausgehenden 5. Jahrhunderts auf³⁰. Das Verbreitungsgebiet der Melonenwirtel konzentriert sich deutlich auf die rechtsrheinischen Gebiete zwischen Hochrhein, Main und Donau mit nördlichsten Fundpunkten bis Dänemark³¹.

Ein weiteres Exemplar einer Glasperle ist in Form einer türkis-opaken «Mehrfachperle» vorhanden (Abb. 3,2). Das nicht mehr im Original vorhandene Objekt kann einzig aufgrund der Zeichnung und des Beschriebs beurteilt werden. Eine gute vergleichbare Perle findet sich in dem in das mittlere oder letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datierten Grab 22/1953 in Burgheim (D)³².

Unter den insgesamt drei Armringen des Krüppel befindet sich ein bronzenes Exemplar aus vier tordierten Drähten (Abb. 3,3). Dieser Typ gehört zum Schmuckrepertoire von Frauen und lässt sich anhand von Grabfunden ins 4. Jahrhundert³³ datieren. Deutlich wird dies insbesondere im spätkaiserzeitlichen Gräberfeld von Bregenz (A), welches unweit der hier behandelten Fundstelle liegt. Vergleichbare Armringe sind hier in den Phasen IV–VI (350–410 n. Chr.) mit 19 Exemplaren vertreten³⁴. Die zwei anderen Armringe vom Krüppel weisen einen viertelrundstabigen bis D-förmigen Querschnitt auf und bestehen aus Saproelit (Abb. 3,4–5). Im Gräberfeld von Bregenz tritt dieser Armringtyp einzig in Phase II (300/310–330/340 n. Chr.) auf³⁵. Diese Datierung wird durch Gräber aus Süddeutschland und Funde aus *Augusta Raurica* bestätigt³⁶. Mit einer Hauptverbreitung in den linksrheinischen Gebieten und den Provinzen südlich der Donau sind beide Armringtypen dem provinzialrömischen Schmuck zuzurechnen³⁷. Auffallend ist dabei jedoch das Fehlen sowohl tordierter Bronzearmringe wie auch Saproelitarmringen in den Gräberfeldern von Bonaduz und Rhäzüns, obwohl Armringe nachweislich als Beigaben in den Gräbern vorkommen³⁸. Auch von weiteren Fundstellen des Alpenrheintals und der Bündner Alpen sind diese Armringtypen nicht bekannt.

Auf der abgebrochenen Südmauer von Bau I³⁹ fand sich eine Polyederkopfnadel aus Bronze (Abb. 3,6). Dieser Haarnadeltyp kann in die Zeit zwischen dem zweiten Drittel des 4. und dem beginnenden 5. Jahrhundert datiert werden⁴⁰. Bronzene Polyederkopfnadeln sind sowohl aus Siedlungs- als auch aus Grabkontexten bekannt, wobei Grabfunde die grossmehrheitliche Verwendung durch Frauen belegen. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist der oberitalisch-rätisch-nordische Raum⁴¹. Sie unterscheiden sich zudem deutlich von den zeitgleich auftretenden⁴², im germanischen Raum nördlich der Donau und östlich des Rheins (mittelgallischer Raum bis zur Elbemündung und oberer Donauraum) verbreiteten Varianten Typ Cortrat⁴³ und sind daher als provinzialrömischer Haarnadeltyp zu deuten.

Unter den Kleidungsbestandteilen fand sich auf dem Krüppel eine zweigliedrige, kräftig profilierte Fibel Riha

Typ 3.1 (Abb. 3,7). Dabei gehört das vorliegende Exemplar zu den älteren Varianten mit Stützplatte und kann in das ausgehende 1. und beginnende 2. Jahrhundert datiert werden⁴⁴. Typologisch steht die vorliegende Fibel dem Typ Cambodunum 3 nahe, welcher schwerpunktmässig in der Provinz Rätien, entlang der Donau und im heutigen Süddeutschland verbreitet war⁴⁵.

Ob der nur noch mit einem Fragment erhaltene Bügel einer Armbrustspiralfibel⁴⁶ zuzuordnen ist, muss unklar bleiben (Abb. 3,8). Wenn auch der unverzierte, breite Bügel dafür sprechen würde, so fehlen doch für eine Identifikation der Fuss- und Spiralansatz.

Ebenfalls nicht eindeutig einem Typ zuzuordnen ist die Spirale einer zweigliedrigen Fibel (Abb. 3,9). Aufgrund der hohen/langen Sehne und der mindestens fünf Windungen auf einer Seite könnte es sich unter anderem um eine Spirale einer Armbrustfibel, einer Trompetenfibel oder einer Bügelknopffibel handeln. Wenn auch die Interpretation einer Armbrustfibel weniger in Bezug auf die Datierung als auf die Tatsache, dass es sich dabei um eine Frauenfibel aus den linksrheinischen Gebieten ausserhalb der Provinzen handelt⁴⁷, verlockend ist, so muss hier doch darauf verzichtet werden.

Eindeutiger ist der Sachverhalt beim Fragment der Zwiebelknopffibel des Typs Pröttel 5 (Abb. 3,10). Diese kommen in den datierbaren Grabkontexten in der zweiten Hälfte des 4. und im beginnenden 5. Jahrhundert vor⁴⁸. Fibeln dieses Typs sind eindeutig mit Personen im Staatsdienst in Verbindung zu bringen, jedoch nicht zwingend mit bewaffnetem Militär⁴⁹.

Die Einordnung der (Gürtel-)Schnallen gestaltet sich aufgrund ihrer wenig charakteristischen Form und der mehrheitlichen Beschlaglosigkeit als schwierig. Neben Gürtelschnallen müssen dabei zudem Schnallen des Pferdegessirrs in Betracht gezogen werden. Die zwei bronzernen Schnallen sowie das rechteckige Beschlagfragment können dabei zu den jüngeren Exemplaren gezählt werden. Für die Schnalle mit D-förmigem, offenen Bügel (Abb. 3,11) findet sich ein deutlicher Vergleich in Bonaduz GR, Grab 125⁵⁰, welches in die Frühphase des mittleren 4. bis beginnenden 5. Jahrhunderts datiert. Weitere Vergleiche zeigen, dass diese Form mehrheitlich in die zweite Hälfte des 4. und das beginnende 5. Jahrhundert zu datieren sind⁵¹.

Schnallen mit nierenförmigem Bügel, wie sie mit einem Exemplar vom Krüppel vorliegen, sind sowohl mit rechteckigem als auch ovalem Beschlag bekannt (Abb. 3,12–13). Die Form des Beschlags lässt sich für das vorliegende Objekt nicht eindeutig verifizieren. Es müssen daher sowohl bei der Schnalle mit Bügel und Beschlag als auch bei dem Beschlag ohne Bügel beide Varianten in Betracht gezogen werden. Diese scheinen sich zudem innerhalb des 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts nur gering zeitlich zu unterscheiden. Ovale Beschläge sind spätestens ab dem zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts in Gräbern regelmässig fassbar und bleiben es bis in das frühe 5. Jahrhundert⁵². Rechteckige Beschläge (u. a. mit nierenförmigen Bügeln) hingegen scheinen eher in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aufzutreten und halten sich deutlich bis in

das 5. Jahrhundert⁵³. Dabei ist insbesondere ein Vergleich aus Grab 391 von Bonaduz anzuführen. Diese Bestattung kann aufgrund ihrer Orientierung nicht in die Frühphase, sondern muss in das fortgeschrittene 5. Jahrhundert oder jünger datiert werden⁵⁴. Diesem Grab ist ein weiteres aus Kaiseraugst AG hinzuzufügen, welches aufgrund der Vergesellschaftung einer Zwiebelknopffibel des Typs Pröttel 6 mit diesem Gürtelschnallentyp eine Datierung in das 5. Jahrhundert verdeutlicht⁵⁵. Ein Gürtel mit nierenförmigem, jedoch bereits tauschiertem Bügel und rechteckigem Beschlag ist aus dem in die Zeit um 500 n. Chr. datierten Grab 21 von Flaach bekannt⁵⁶. Grundsätzlich treten nierenförmige Bügel noch in Gräbern des ausgehenden 5. Jahrhunderts auf, werden jedoch danach durch ovale Bügel abgelöst⁵⁷. Die wohl aufgrund ihrer einfachen Form und Herstellung beliebten rechteckigen Beschläge lassen sich auch noch in das 6. Jahrhundert datieren, wie ein Fund aus Grab 684 von Schleithem SH zeigt⁵⁸. Gürtelschnallen mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem oder ovalem Beschlag sind weit verbreitet in den Rhein- und Donauprovinzen.

Weiter sind vom Krüppel drei rechteckige, eiserne Bügel von (Gürtel-)Schnallen erhalten (Abb. 3,14–15). Rechteckige Bügel sind verglichen mit ovalen oder nierenförmigen eher selten. Hinzu kommt, dass diese in den spätantiken Fundkontexten des 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts durchgehend aus Bronze gefertigt sind und meist mit Beschlag vorkommen. Es stellt sich dabei grundsätzlich die Frage, ob es sich bei diesem Schnallentyp um Gürtelschnallen oder Bestandteile von Pferdeschirr oder Sätteln handelt⁵⁹. Ihre Seltenheit und vor allem das (mehrheitliche?) Fehlen dieses Schnallentyps in Bestattungen des 4. bis 7. Jahrhunderts fallen dabei auf. Als einziger Vergleich kann für die Schnalle mit ritzverziertem Bügel (Abb. 3,15) ein Exemplar aus der frühmittelalterlichen Siedlung des 7. Jahrhunderts von der Wartau SG hinzugezogen werden⁶⁰. Für die Nordwestschweiz konnte zudem beobachtet werden, dass rechteckige, beschlaglose Eisenschnallen mit einer Grösse über 5 cm ein Charakteristikum des 7. Jahrhunderts sind⁶¹. Im östlichen Schweizer Mittelland sind die Gürtel des 7. Jahrhunderts jedoch eher wieder beschlaglos⁶². Aufgrund der angeführten Unsicherheiten können diese Schnallen weder zeitlich noch funktional genauer eingeordnet werden. Eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist jedoch am wahrscheinlichsten.

Die Schienenpanzerschnalle ist mit Sicherheit der römischen Kaiserzeit zuzurechnen, kann jedoch typologisch nicht feiner datiert werden (Abb. 3,16)⁶³. Schienenpanzer waren ab dem 1. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch⁶⁴. Darstellungen in der *notitia dignitatum* und ein Fund des 4. Jahrhunderts aus Britannien zeigen jedoch, dass diese durchaus bis in die späte Kaiserzeit genutzt werden konnten⁶⁵. Somit können aus dem vorliegenden Exemplar zwar keine Erkenntnisse zur Feindatierung gezogen werden, aber die Präsenz von bewaffnetem oder zumindest durch Rüstung geschütztem Militär ist dadurch für die Kaiserzeit auf dem Krüppel gesichert.

2.3.3 Waffen/Messer/Reiterei

Blattförmige Pfeilspitzen wie das vom Krüppel vorliegende Exemplar treten regelmässig in spätkaiserzeitlichen Kontexten auf (Abb. 4,1)⁶⁶. Das schlecht erhaltene Objekt vom Krüppel lässt nur noch auf einer Seite einen Mittelgrat erahnen. Eine genauere Typologisierung und damit verbunden eine Datierung ist aufgrund der Erhaltung der vorliegenden Pfeilspitze nicht möglich. Vergleichbare Pfeilspitzen kommen beispielsweise auch in jüngeren Gräbern des 6. und 7. Jahrhunderts als Grabbeigaben vor⁶⁷. Dies jedoch durchwegs mit geschlitzter Tülle, was ein Charakteristikum dieser jüngeren Pfeilspitzen zu sein scheint⁶⁸. Ebenso kann die Diskussion um deren «germanischen» Ursprung nicht abgeschlossen werden⁶⁹. Ohne Zweifel treten Pfeilspitzen vermehrt in Fundkontexten ausserhalb der Grenzen des römischen Reiches auf⁷⁰. Ihr gehäuftes Vorkommen an Fundstellen entlang des spätkaiserzeitlichen Limes ist zudem auf ihre Funktion als Waffe zurückzuführen und steht nicht zwingend im Zusammenhang mit germanischen Personen im Militärdienst. Für die Annahme, dass diese Pfeilspitzen auf Anwesenheit von Personen aus Regionen ausserhalb der Provinzen zurückzuführen seien, fehlen hier daher eindeutige Argumente. Im Zusammenhang mit der Siedlung auf dem Krüppel fällt jedoch auf, dass Pfeile als Grabbeigaben weder im nahegelegenen Bregenz (A)⁷¹ noch in Bonaduz GR vorkommen und somit nicht zur Beigabensitte gehörten.

Um einen aussergewöhnlichen Fund handelt es sich bei der Speerspitze mit vierkantiger Spitze und tief ansetzenden Widerhaken (Abb. 4,2). Diese lässt sich eindeutig in die Reihe von Speerspitzen aus dem Moorfund von Illerup (DK) einordnen und gehört dem in das ausgehende 3. Jahrhundert datierten Typ Illerup 3 an⁷². Eine genauere Datierung lässt sich nicht vornehmen, da keine Speerspitze des Typ Illerup 3 aus einem stratifizierten Fundkomplex vorliegt. Speerspitzen dieser Form treten nur vereinzelt in Fundkontexten ausserhalb ihres Kerngebietes in Skandinavien auf. Bemerkenswert sind dabei die Funde aus den spätantiken, teilweise befestigten Anlagen von Eining/*Abusina* (D), Hrusica/*Ad Pirum* (SL), Pilismarot (HU) und «Geisskopf» bei Berghaupten (D)⁷³. Deutlich in einen militärischen Kontext zu stellen ist der Fund einer Speerspitze aus Windisch/*Vindonissa* AG⁷⁴. Weiter sind Speerspitzen dieses skandinavischen Typs aus einem als Strassenstation anzusprechenden Gebäudekomplex aus Sontheim/Brenz (D) und je einem Grab bei Falkenburg (D) und Ihringen (D) bekannt⁷⁵. Letzteres beinhaltet zudem einen tordierten Halsring. Besonders interessant im Zusammenhang mit der näheren Umgebung des Fundortes auf dem Krüppel ist der Fund einer Widerhakenspeerspitze aus dem Gutshof von Sargans SG⁷⁶. Ob es sich dabei jedoch um einen skandinavischen Typ handelt, kann aufgrund fehlender Fundzeichnungen nicht abschliessend geklärt werden.

Ebenfalls zu den Waffen sind die von Kellner als Lanzenschuh angesprochenen Objekte zu zählen (Abb. 4,3–4). Die schlechte Erhaltung verunmöglicht hier eine eindeutige Identifizierung als Lanzenschuh oder Geschossspitze.

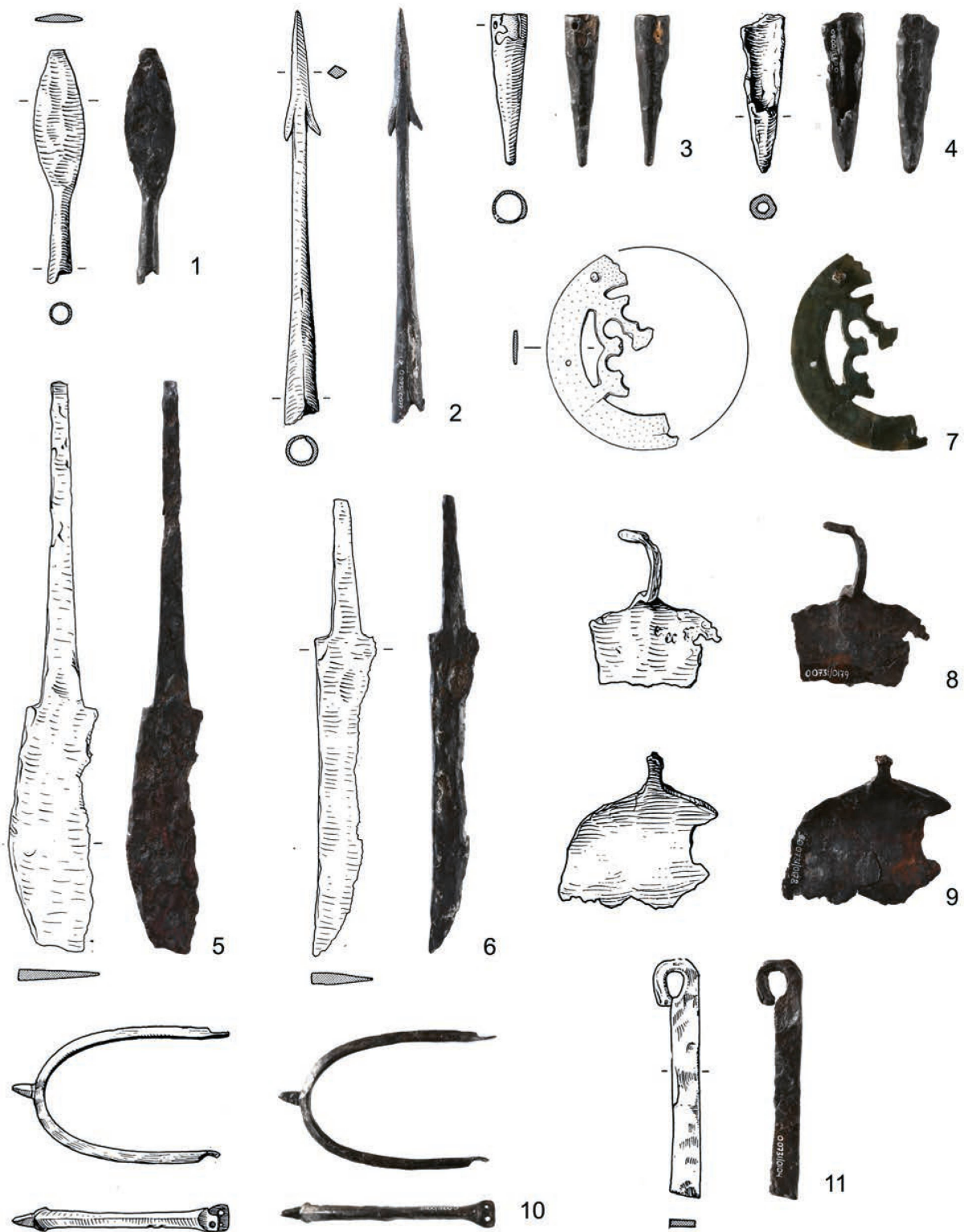


Abb. 4. Schaan FL. Waffen, Messer und Fundobjekte im Zusammenhang mit Reiterei und ein Feuerstahl (1:2). Zeichnungen aus Kellner 1965, Fotos A. Wyss/© Abteilung Archäologie, Amt für Kultur, Liechtenstein.

Die gedrungene Form und der runde Querschnitt der Spitze sprechen jedoch eher für einen Lanzenschuh. Wohl genauso als Lanzenschuh anzusprechen ist das zweite Objekt. Auffallend ist dabei, dass die Tülle im Innern mit einem Bronzeblech versehen ist. Gut erkennbar sind das Nietloch zur Befestigung an einem Holzschaft sowie die im Querschnitt runde Spitze. Zeitlich sind diese jedoch schwer einzuordnen. Lanzen mit Lanzenschuhen gehören während der gesamten Kaiserzeit zur Ausrüstung bewaffneter Militärs⁷⁷. Jedoch zeigen Bestattungen des (5.?) 6. und 7. Jahrhunderts keine zugehörigen «Schuhe» zu den Lanzen⁷⁸. Von den auf dem Krüppel gefundenen Messern ist, wenn einzelne auch recht gross scheinen, keines als Sax anzusprechen (Abb. 4,5–6). Das grösste Messer hat eine Klingenlänge von mindestens 13 cm bei einer Klingenbreite von 2 cm. Diese Masse liegen deutlich unter denjenigen der kleinsten Saxe⁷⁹.

Messer typologisch und chronologisch einzuordnen, ist aufgrund der grossen Variationsbreite schwierig⁸⁰. So weisen auch die vorliegenden Messer sehr unterschiedliche Formen auf, wobei die Gesamtform aufgrund der schlechten Erhaltung bei keinem erkannt werden kann. Wenige Merkmale können dabei chronologisch relevant sein. Dazu gehört der abgeknickte Messerrücken – wie dies bei Messer Nr. 5 (Abb. 4)⁸¹ vom Krüppel der Fall ist –, welcher ab dem mittleren 7. Jahrhundert auftritt⁸². Des Weiteren fällt das Messer mit geradem Rücken und nach oben gezogener Klinge (Abb. 4,6) auf. Diese Messerform ist ab dem 8. Jahrhundert in Gebrauch⁸³. Die chronologischen Angaben zu den Messern können jedoch im besten Fall Tendenzen aufzeigen.

Vielleicht ebenfalls im Zusammenhang mit Messern muss der durchbrochene Bronzebeschlag⁸⁴ gesehen werden (Abb. 4,7). Das fragmentierte Objekt weist einen rekonstruierten Durchmesser von 7 cm auf und ist aufgrund der zwei (oder drei?) erhaltenen Nietlöcher und der flachen Ausführung als Beschlag anzusprechen. Wenn auch keine in Form und Dekor identischen Vergleiche auffindbar sind, so lassen sich mögliche Objektgruppen finden. Durchbrochene, flache Bronzebeschläge wurden als Bestandteile von Messerfuttern, Pferdegeschirr und Gürteln genutzt. Typologisch identifizierbare, peltaförmige Gürtelbeschläge sind aus militärisch geprägten Fundstellen des 2. und 3. Jahrhunderts bekannt⁸⁵. Auch wenn das vorliegende Exemplar sich hier gut einreihen würde, so ist doch aufgrund des nicht einem kanonischen Muster zuweisbaren Dekors Vorsicht bei der Interpretation angebracht. Denkbar ist bei ähnlichen durchbrochenen Beschlägen ebenfalls eine Funktion im Zusammenhang mit Pferdegeschirr. In Grösse und Form liesse sich jedoch der vorliegende Beschlag vom Krüppel auch den durchbrochenen Messerfuttern zuordnen. Wie bei den Cingulumbeschlägen weisen deren Dekore durchaus eine gewisse Regelmässigkeit auf und lassen sich daher zu Gruppen zusammenfassen⁸⁶. Da sich der durchbrochene Beschlag aber keinem der bekannten Dekore zuschreiben lässt, geschieht auch die Zuweisung zu den Messerfuttern nur unter Vorbehalt. Dennoch lässt sich aufgrund der

Vergleiche in der genannten Literatur eine Datierung des Beschlags in die spätere mittlere Kaiserzeit postulieren. Bemerkenswert sind mehrere Objekte, welche deutlich mit Reiterei in Verbindung gebracht werden können. Dazu gehören der Nietensporn sowie zwei Hufschuhe. Während die zwei Hufschuhfragmente zwar ein eindeutiger Hinweis auf berittene Pferde auf dem Krüppel sind, so können diese nicht präziser datiert werden (Abb. 4,8–9). Sowohl in der Kaiserzeit als auch im Frühmittelalter (und Mittelalter) ist diese Form bekannt. Der Sporn wiederum gehört zum Typ der Nietenspornen und ist in das ausgehende 7. und die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zu datieren (Abb. 4,10)⁸⁷. Die vergleichsweise langen Schenkel und die schmalere Öffnung erinnern jedoch noch stark an die Formen der Schlaufenspornen. In Grabfunden kann eine Zunahme der Beigaben, welche die Person als Reiter ausweisen, ab dem 7. Jahrhundert festgestellt werden⁸⁸.

2.3.4 Verschiedenes

Nicht einer oben behandelten Kategorie zuzuordnen ist ein Feuerstahl mit Ringöse (Abb. 4,11). Sowohl die genauere zeitliche Einordnung als auch die Herkunft dieser Objekte ist Gegenstand von Diskussionen in der Forschung. Während Feuerstähle dieses Typs in der Kaiserzeit vornehmlich in Polen, Tschechien und Mitteldeutschland verbreitet sind⁸⁹, so kommen sie besonders ab dem 3. Jahrhundert auch in Regionen innerhalb des Römischen Reiches vor⁹⁰. Grundsätzlich gestaltet sich eine feine Datierung dieser Objekte innerhalb der Provinzen schwierig, da bekannte Fundstellen wenig konkrete Datierungen liefern. So liegen Vergleiche aus dem spätantiken Fundinventar von Eining/*Abusina* (D), vom Moosberg (D), vom Runden Berg bei Urach (D) und Invillino (I) vor⁹¹. Zeitlich können diese in das 4. (5.?) Jahrhundert gestellt werden, jedoch ohne feinere absolute Datierung. Insbesondere für den Standort auf dem Krüppel ist ein – undatierter und unpublizierter – Fund aus der Höhensiedlung von Castiel in den Bündner Alpen interessant⁹². Durch das Vorhandensein dieses singulären Fundes werden Beziehungen zwischen den beiden Fundstellen deutlich. Die Aussagemöglichkeiten bezüglich der Herkunft dieses Feuerstahltyps sind aufgrund einer fehlenden diachronen Analyse aller Fundstellen sehr begrenzt. Offensichtlich befindet sich das Hauptverbreitungsgebiet ausserhalb des Römischen Reiches, insbesondere vor dem ersten Auftreten in den Provinzen im 3. Jahrhundert. Bemerkenswert und in ihrer Erhaltung sowie Anzahl einzigartig sind die 71 verzierten Beinplättchen, welche in Bau I gefunden wurden. Diese bis heute unpublizierten und unbearbeiteten Fundobjekte stammen jedoch nicht, wie von Kellner vorgeschlagen⁹³, von einer Beinwerkstatt auf dem Krüppel, sondern es handelt sich um Beschläge eines Kästchens (Abb. 5). Die Plättchen sind zwar beschädigt und teilweise gebrochen, aber eindeutig nicht als Halbfabrikate oder unfertig anzusprechen. Zudem sind keine weiteren Halbfabrikate oder Abfälle einer Beinwerkstatt auf dem Krüppel vorhanden. Geweiht mit Bearbeitungsspuren ist mit nur sieben Exemplaren spärlich und kann nicht stratigraphisch einer



Abb. 5. Schaaf FL. Fragmente von Beinplättchen eines Kästchens (ca. 2:3). Zeichnungen aus Kellner 1965, Fotos A. Wyss/© Abteilung Archäologie, Amt für Kultur, Liechtenstein.

Phase zugeordnet werden⁹⁴. Von einer Beinwerkstatt auf dem Krüppel ist daher nicht auszugehen und das Kästchen mit Beinbeschlägen ist nicht als lokale Produktion zu sehen. Die Plättchen lassen sich in fünf Gruppen sowie einige Einzelstücke, die nicht zuzuordnen sind, einteilen. Zwölf Fragmente mit einer Breite von 2 cm gehören zu Leisten mit unregelmässigem Strichdekor (Abb. 5,1). Aus dem längsten erhaltenen Stück ergibt sich eine Mindestlänge von 18 cm. Weitere 15 Fragmente mit einer Breite von 1.3 cm sind von Leisten mit Kreisäugen und Strichdekor erhalten (Abb. 5,2). Die Länge der Leisten dieser zweiten Gruppe muss, ausgehend vom längsten Exemplar, mindestens 10.6 cm betragen haben. Eine dritte Gruppe besteht aus 14 kleineren, langrechteckigen Plättchen mit unterschiedlichem Dekor, Breiten zwischen 1.6 und 2.4 cm und Höhen zwischen 3.8 und 4 cm (Abb. 5,3). Einige von ihnen weisen

paarweise dasselbe Dekor auf. In der Höhe vergleichbar mit dieser Gruppe (3.8–4 cm) fügen sich weitere 19 Plättchen mit einer Breite von 0.8 cm in das Bild ein (Abb. 5,4). Daneben und wohl als Grundplättchen für Ösen, von denen bei einem Stück noch ein Exemplar erhalten ist, finden sich vier fast quadratische Plättchen (ca. 3.4×3.8 und 3×4 cm) mit je einer Zirkelschlagrosette (Abb. 5,5). Eine Rekonstruktion ist bis heute noch nicht angefertigt worden, so dass momentan die Form des Kästchens nicht bekannt ist. Es haben sich jedoch keine abgeschrägten oder dreieckigen Stücke eines Deckels in Form eines Satteldachs erhalten. Auch finden sich unter den Motiven keine Hinweise auf christliche Elemente, wie dies beispielsweise in Form von Kreuzen oder Fenster- und Türelementen von anderen Kästchen bekannt ist⁹⁵. Direkte Vergleiche zu dem fragmentarischen Kästchen fehlen bislang. Daher kann

dessen Einordnung sowohl über die Datierung und das Auftreten anderer Kästchen mit Beinbeschlägen als auch in beschränktem Masse über den verwendeten Dekor geschehen. Kästchen mit Beinbeschlägen treten vereinzelt in Gräbern der späten mittleren Kaiserzeit des 3. Jahrhunderts auf⁹⁶. In grösserer Zahl jedoch stammen Beinkästchen aus Grabkomplexen des 6. und 7. Jahrhunderts und zwar, sofern das Geschlecht der bestatteten Person bekannt ist, ausschliesslich aus Frauengräbern. Dabei ist an eine Funktion als Toilet- oder Schmuckkästchen zu denken, wie Beifunde und Reliefdarstellungen nahelegen⁹⁷. Eine weitere Fundgattung stellen Reliquienkästchen mit Beinbeschlägen dar, wie sie ebenfalls aus dem Frühmittelalter bekannt sind. Diese lassen sich über ihre Fundlage in Kirchen oder ihren Dekor mit christlichen Motiven identifizieren⁹⁸. Beides trifft auf das Kästchen vom Krüppel nicht zu, daher ist von einer Interpretation als Reliquiar hier abzusehen.

Das Dekor der Beinplättchen vom Krüppel scheint vergleichsweise einfach und chronologisch wenig empfindlich zu sein. Neben diversen Dekorelementen mit Mehrfachlinien – piniennadelähnlich, gekreuzt bis irregulär – sind vor allem der Dekor mit Kreisaugen auf den schmalen Leisten und derjenige mit Zirkelschlag auf den vier Plättchen mit Ösen aussagekräftig. Kreisaugen treten als charakteristisches Dekor vermehrt ab dem 4. Jahrhundert auf. Zirkelschlagmotive sind besonders auf Beingegegenständen des 6. Jahrhunderts und jünger verbreitet⁹⁹. Beide Beobachtungen können lediglich Tendenzen aufzeigen, sprechen jedoch für eine mögliche Datierung des vorliegenden Kästchens in das 6. (7.) Jahrhundert.

2.4 Skelette/Bestattungen auf dem Krüppel

Dass im Bereich des Krüppel sowohl auf der Hügelkuppe als auch auf deren Zugangsweg Menschen bestattet wurden, beweisen zwei Skelette. Beide konnten mittels Radiokarbonanalysen in das 7./8. Jahrhundert datiert werden. Westlich von Bau II wurde das Fragment einer menschlichen Schädelkalotte gefunden, allerdings ohne Schichtzusammenhang. Dabei handelt es sich aber nicht um einen Grabkontext, sondern eine Umlagerung im Rahmen von Materialverschiebungen. Ein intaktes Skelett ohne erkennbare Beigaben wurde in der Profilwand von Feld II im Bereich des vermuteten Zugangsweges auf die Hügelkuppe entdeckt (Abb. 6,1)¹⁰⁰. Anthropologische Untersuchungen direkt im Anschluss an die Grabungen ergaben, dass es sich um eine hochmature Frau handelt¹⁰¹. Die jüngsten anthropologischen Analysen bestätigen das Geschlecht und spezifizieren das Alter auf 50–70 Jahre¹⁰². 2022 durchgeführte Radiokarbonanalysen ergaben eine Datierung der Bestattung in das 7./8. Jahrhundert¹⁰³. Bei Bauarbeiten im Bereich des Zugangsweges zum Hügelplateau wurde 1977 ein weiteres Skelett entdeckt (Abb. 6,2)¹⁰⁴. Dieses war komplett erhalten, lag in nord-südlicher Richtung und führte als einzige Beigabe eine eiserne Gürtelschnalle im Hüftbereich. Die ebenfalls 2022 durchgeführten Radiokarbonanalysen datieren das Skelett in das 7./8. Jahrhundert¹⁰⁵.

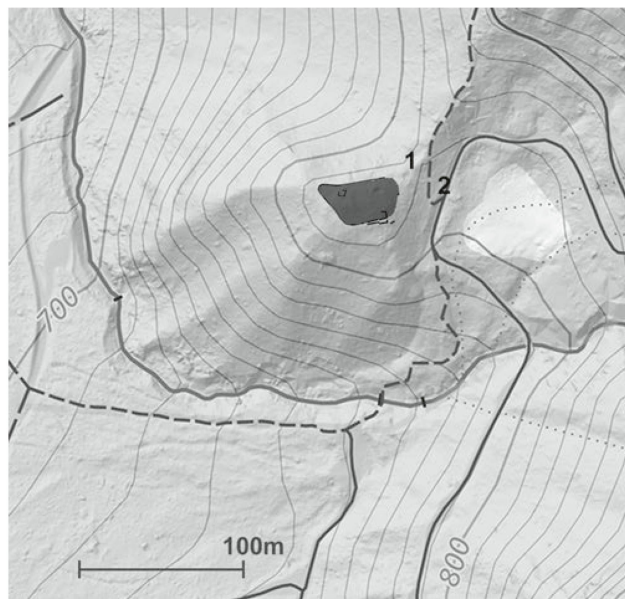


Abb. 6. Schaan FL. Fundorte der beiden in das 7./8. Jahrhundert datierten Bestattungen beim Krüppel (Nr. 1 aus Feld II der Grabung 1963; Nr. 2 Fund von 1977). Plan A. Wyss, Grundkarte ©swisstopo.

3 Kirche(n)/Gräber im Tal: 6.–9. Jahrhundert

Eine (oder zwei?) Kirche(n) und mehrere Bestattungen der Spätantike und des frühen Mittelalters konnten bis heute auf dem Siedlungsgebiet von Schaan nachgewiesen werden. Jedoch wurde nicht nur in der Talebene bestattet, wie mindestens zwei Gräber bei der Höhensiedlung auf dem Krüppel beweisen. Wenn auch die genaue Datierung sowohl der Kirche(n) als auch der Gräber in vielen Fällen unklar bleiben muss, so lassen sich doch aufschlussreiche Beobachtungen machen.

3.1 Die Kirche St. Peter und Bestattungen im Umfeld

Im Bereich der Nordostecke des frühestens nach der Mitte des 5. Jahrhunderts aufgelassenen Kastells befindet sich eine Kirche, der vor allem in Bezug auf ihre postulierte frühe Entstehung eine besondere Bedeutung zukommt. Die in der Literatur kursierende Datierung der Kirche in das 5. Jahrhundert¹⁰⁶ basiert in erster Linie auf dem *tpq* der Kastellnutzung und kann weder durch Fundmaterial noch durch naturwissenschaftliche Daten gestützt werden. Auch die 1958 durchgeführte Grabung unter dem heutigen Kirchenboden vermochte die Bauphasen nicht abschliessend zu klären. Unklar bleibt ausserdem die Frage, ob die erste Kirche mit Taufbecken in die Mauern des Kastells oder auf die abgebrochenen Mauern gebaut wurde. Die erneute Sichtung des Fundmaterials brachte keine neuen Erkenntnisse. Zum einen lassen sich die Funde nicht mehr stratifi-

zieren und zum anderen konnten von den etwas mehr als 170 Scherben einzig sechs Fragmente eindeutig in die Zeit vor dem 13. Jahrhundert datiert werden. Diese stammen zudem aus der Nutzungszeit des Kastells¹⁰⁷. Während der Ort Schaan als Hof (*curtis*) mit Erwähnung einer Kirche bereits 842/843 n. Chr.¹⁰⁸ in den Urkunden bezeugt ist, bleibt unklar, ob es sich bei der genannten Kirche um St. Peter oder allenfalls St. Laurentius handelt. Die Kirche St. Peter wird in den Urkunden erstmals namentlich 1298¹⁰⁹ als *ecclesia* und 1300¹¹⁰ als *capella* genannt.

Bemerkenswert sind die zahlreichen Bestattungen, welche seit dem 19. Jahrhundert immer wieder im Umfeld der Kirche St. Peter gefunden wurden (Anhang, Tab. 1). Die Zusammenstellung zeigt, dass bis auf fünf (evtl. sechs) alle Bestattungen beigabenlos waren. Wenn auch die genaue Gräberzahl nicht mehr nachvollzogen werden kann, so ist doch von mindestens 48 nachgewiesenen Einzelbestattungen auszugehen. Dazu kommen noch mindestens acht Fundstellen mit einer unklaren Anzahl Bestattungen. Das Verhältnis von Bestattungen mit Beigaben zu den beigabenlosen ist mit 5(6):43(44) bereits frappant. Nur wenige, in jüngerer Zeit entdeckte Gräber konnten mittels ¹⁴C-Analysen datiert werden (Anhang, Tab. 1). Sie belegen Bestattungen zwischen dem 4. und 12. Jahrhundert auf dem Gebiet. Naturwissenschaftlich datierte Bestattungen des 4./5. Jahrhunderts sind dabei erst seit den jüngsten Grabungen im Bereich der Landstrasse 43 bekannt (Anhang, Tab. 1,8). Beobachtungen zum Grabbau lassen jedoch bei weiteren Bestattungen eine Datierung in diese Zeit vermuten. So wurden für den Grabbau der drei Bestattungen in «Hiltys Bündt» Leistenziegel als Einfassung und in einem Fall auch als Abdeckung verwendet. Eine Meldung von 1864 verzeichnet Gräber im mittleren Bereich des Kastells, welche «dachförmig mit Leistenziegeln» abgedeckt waren (Anhang, Tab. 1,5 Gräber 1864)¹¹¹. Die Form des Grabbaus muss noch als solche erkennbar gewesen sein. Die Verwendung von Leistenziegeln verweist auf eine Sitte der Kaiserzeit. Wenn diese also vom Kastell stammen, kann es nicht bereits lange zerstört gewesen und abgetragen worden sein. Die beigabenführenden Gräber können ebenfalls keine genaueren Hinweise zur Datierung geben. Ein Grab mit einer einzigen eisernen Gürtelschnalle wurde mittels ¹⁴C in das 8.–10. Jahrhundert datiert (Anhang, Tab. 1,7 Grab 1). Drei Bestattungen¹¹² führten je einen zweireihigen Dreilagenkamm mit einfacher Strich- oder Wellenbandverzierung und profilierten oder geraden Seitenenden (Abb. 7). Während es sich bei Kämmen mit profilierten Seiten um Exemplare handelt, welche vor allem im 4. und 5. Jahrhundert in den Fundkontexten der Raetia I und II auftreten¹¹³, so können Kämmen mit geraden Seitenenden als Typ nicht genauer als ab dem beginnenden 6. Jahrhundert datiert werden¹¹⁴. Allerdings könnte es sich beim Kamm von «Hiltys Bündt» (Abb. 7,3) aufgrund der scharf rechtwinklig abgesetzten Kanten der Mittelleiste und der Verzierung um einen etwas älteren Typ handeln, vergleichbar mit den Kämmen aus SD Phase 3 (480–510 n. Chr.)¹¹⁵. Dass mit einer Datierung dieser Gräber aufgrund der Beigabe dieses spezifischen Kammtyps ab dem beginnenden 6. Jahrhun-

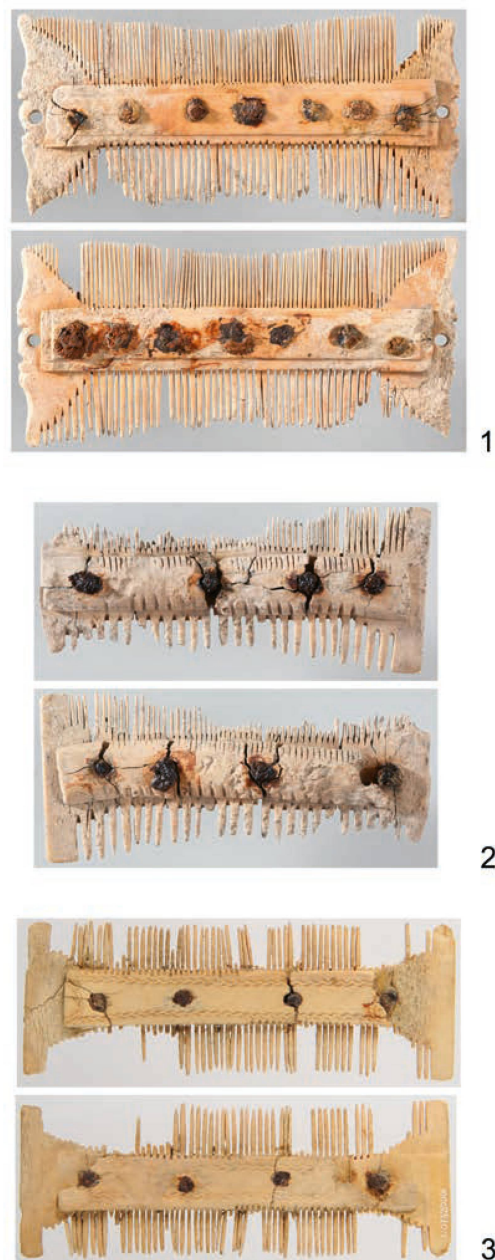


Abb. 7. Schaan FL. Zweireihige Dreilagenkämme. Mit profilierten Schmalseiten aus Grab 9 Landstrasse 43 (1) und mit geraden Schmalseiten aus Grab 25 nördlich der St. Peterkirche (2) und aus Grab 1 von Hiltys Bündt (3) (1:2). Fotos Abteilung Archäologie, Amt für Kultur, Liechtenstein.

dert zu rechnen ist, zeigt nicht zuletzt ein Vergleich mit dem Gräberfeld von Bonaduz GR. Die Kammbeigabe allgemein, darunter auch mit typologisch gleichen Kämmen, setzt hier am Übergang von der Früh- zur Spätphase ein, d. h. wohl im beginnenden 6. Jahrhundert. Dieser Brauch entwickelt sich zu einem Charakteristikum der Spätphase, welche bis ins 7. Jahrhundert andauert¹¹⁶. Diese Datierung wird unterstützt von einem ¹⁴C-Datum (6./7. Jahrhundert) aus einem der genannten Gräber mit Kammbeigabe aus Schaan (Anhang, Tab. 1,5 Grab 25; Abb. 7,2). Aufgrund der Kammbeigaben und, im Falle von Grab 1 von «Hiltys

Bündt», des Grabbaus mit Leistenziegeln handelt es sich nach momentanem Forschungsstand bei letztgenanntem und bei Grab 9 von der Landstrasse 43 um die ältesten Bestattungen aus der Umgebung der Kirche St. Peter in Schaan (Abb. 13 Nr. 4 und 8).

Deutlich erst im Zusammenhang mit der Kirche sind die Bestattungen innerhalb des Kirchenbaus zu sehen. So fanden sich unter dem heutigen Mittelschiff mehrere, einheitlich W-O ausgerichtete Skelette, welche ohne Ausnahme beigabenlos waren (Anhang, Tab. 1,5 Gräber 1958). Aufgrund der nicht abschliessend geklärten Bauphasen der Kirche sowie der fehlenden Beigaben oder naturwissenschaftlichen Analysen können diese nicht datiert und auch keiner Bauphase zugewiesen werden¹¹⁷.

Während bei den Bestattungen von «Hiltys Bündt» und der Landstrasse 43 die Vermutung einer Kastellnekropole aufgrund der Datierung naheliegt, so scheint der Grossteil der weiteren Bestattungen nach dem Abbruch des Kastells und wohl im Zusammenhang mit der Kirche St. Peter entstanden zu sein. Darauf lassen auch die Beobachtungen schliessen, laut welchen einige der Bestattungen deutlich über dem Mauerversturz des Kastells lagen (Anhang, Tab. 1,5. 1942: nördl. der Kirche St. Peter und 1956: östl. der Ostmauer des Kastells).

Interessant in Bezug auf beigabenführende Gräber und vor allem im Vergleich mit den Bestattungen in der Umgebung der Kirche St. Laurentius ist eine Fundmeldung von 1850:

Bei der – unter den heutigen Häusern gelegenen – Westmauer des Kastells sollen mehrere Skelette zum Vorschein gekommen sein, von welchen zwei Beigaben aufwiesen (Anhang, Tab. 1,5 Gräber 1850). Bei einem lagen eine «noch kennbare Lanze, ein Schwert, einem Weidmesser sehr ähnlich (Sax?), dessen Handgriff von Silberdraht und vergoldetem Knopf – und noch kaum kennbare Sporen»¹¹⁸. Diese Beschreibung verweist auf ein Waffengrab. Ab dem mittleren 6. Jahrhundert treten diese in Regionen nördlich von Schaan auf¹¹⁹.

3.2 Gräber bei St. Laurentius

600m nördlich der Kirche St. Peter befand sich die alte, 1888 weiter südlich neu errichtete Kirche St. Laurentius. Dieser erste und heute nicht mehr erhaltene Kirchenbau konnte 2018 bei einer Notgrabung teilweise erfasst werden. Von den wohl vier Vorgängerbauten lassen sich zwei stratigraphisch in die Zeit vor dem 11. Jahrhundert datieren¹²⁰. ¹⁴C-Analysen¹²¹ eines Holzkohlestücks aus der Mauergrube legen gar eine frühe Datierung des Kirchenbaus in das 7. Jahrhundert nahe. Erstmals namentlich in den historischen Quellen erwähnt ist die Kirche um 1300¹²².

Im Gebiet um die ehemalige Kirche St. Laurentius wurden bis heute mindestens 28 Bestattungen entdeckt (Anhang, Tab. 2)¹²³. Diese unterscheiden sich von denjenigen um

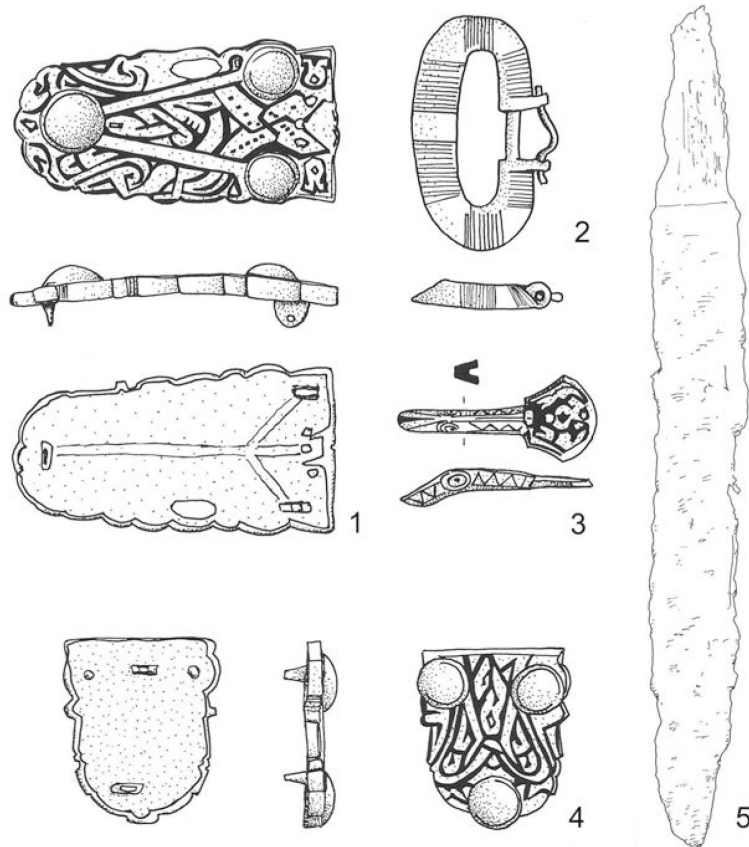


Abb. 8. Schaan FL «In der Specki» 1938, Grab 2. Dreiteilige Gürtelgarnitur: Beschlag mit kerbschnittähnlichem Tierstildekor (1), tauschierte Schnalle (2), Schnallendorn (3), profilierte Rückenplatte (4) und schwerer Breitsax (5) (Gürtel: 1:2; Sax: 1:4). Zeichnungen G. Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 38,1–8.10; 39; 40; 41,1–5.

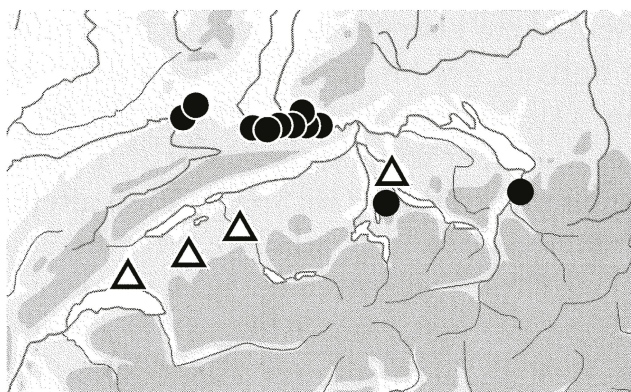


Abb. 9. Schaan FL, Grab 2 von 1938. Verbreitung dreiteiliger Gürtelgarnituren mit kerbschnittähnlichem Tierstildekor und rechteckiger Rückenplatte (Dreieck) oder dreieckiger/profilierter Rückenplatte (Punkt). Plan Marti 2000, Abb. 55, ergänzt (Schaan Grab 2, 1938 und Baar Grab 101) durch Autorin.

St. Peter auf den ersten Blick vor allem durch ihre teilweise zahlreichen Beigaben. Dennoch sind mindestens fünf Bestattungen beigabenlos. Eine zeitliche Einordnung der beigabenlosen Gräber ist nach aktuellem Forschungsstand ohne ¹⁴C-Analysen nicht möglich. Anders als bei den Bestattungen bei St. Peter lassen sich hier ausserdem keine zeitlichen Rückschlüsse aufgrund des Grabbaus ziehen. Alle Gräber waren entweder ohne erkennbaren Grabbau oder mit einfachen Steinumfassungen versehen. Einzig eine Bestattung konnte mittels Radiokarbondatierung in das 7. Jahrhundert¹²⁴ datiert werden. Mehrere Gräber lassen sich jedoch anhand ihrer Grabbeigaben zuverlässiger zeitlich einordnen. Diese weisen in die Zeit ab dem beginnenden 7. Jahrhundert. Neben zahlreichen, nicht mehr einzelnen Gräbern zuweisbaren Fundobjekten haben sich zwei Bestattungen mit Beigaben erhalten: zum einen das Frauengrab 5 von 1934 und zum anderen das Männergrab 2 von 1938. Letzteres beinhaltete eine dreiteilige bronzene Gürtelgarnitur mit längsdreieckigem profiliertem Beschlag, dreieckig profiliertem Rückenbeschlag sowie einer streifentauschierten Schnalle mit Dorn (Abb. 8)¹²⁵. Beide Beschläge weisen auf der Rückseite je drei Ösenstege und ein kerbschnittähnliches Dekor im Tierstil II auf (Abb. 8,1.4). Ebenso ist der Dorn mit Tierstilornamentik verziert (Abb. 8,3). Auffallend ist die streifentauschierte Schnalle, welche vergleichsweise untypisch für diese Gürtelgarnitur ist (Abb. 8,2). Kerbschnittartig verzierte Bronzegürtelgarnituren weisen ein grosses Verbreitungsgebiet von Nordfrankreich bis in die Schweiz auf¹²⁶. Die besten Vergleiche zur vorliegenden Garnitur finden sich in Kaiseraugst AG Grab 1024, Münchenstein-Ruchfeld BL Grab 1893 und Therwil-Benkenstrasse BL Grab 53¹²⁷. Diese unterscheiden sich, wie auch der Gürtel aus Schaan, durch einen dreieckig profilierten Rückenbeschlag von den im schweizerischen Mittelland verbreiteten Typen mit rechteckigem Rückenbeschlag¹²⁸. Somit ist der Gürtel aus Grab 2 von 1938 dem Verbreitungsgebiet am Hochrhein zuzurechnen (Abb. 9). Datiert werden diese Gürtel aufgrund ihrer Grabzusammenhänge

und der chronologischen Abfolge von Gräberfeldern in die Zeit zwischen 620/40–680/90 n. Chr.¹²⁹, resp. das Grab 1024 von Kaiseraugst in die Stufe ZS E (610/20–700/20 n. Chr.) und das Grab von 1893 aus Münchenstein-Ruchfeld in die Stufe M3b (620/40–660 n. Chr.)¹³⁰. Der Sax ist mit einer Klingenlänge von 34.5 cm und einer Breite von 5.5 cm den schweren Breitsaxen¹³¹ zuzurechnen (Abb. 8,5). Diese sind chronologisch vergleichbar mit der Gürtelgarnitur und werden in die Zeit des 2. Viertels bis zum Ende des 3. Viertels des 7. Jahrhunderts datiert¹³².

Beim zweiten zum grossen Teil erhaltenen Grab – Grab 5 von 1934 – handelt es sich nach den Beigaben um eine Frauenbestattung. Die Lage der Beigaben im Grab kann jedoch nicht mehr nachvollzogen werden¹³³. Die Frau wurde mit Perlenketten, Armringen sowie einem Gürtelgehänge und Schuhen mit Beschlägen bestattet¹³⁴. Auch wenn die Perlenketten nicht mehr in ihrer Fundlage zu einzelnen Ketten rekonstruiert werden können, so geben doch Zusammensetzung und Einzelformen Hinweise auf die Datierung (Abb. 10). Insbesondere die doppelkonischen Perlen¹³⁵ sind hier relevant, da sie erst im beginnenden 7. Jahrhundert auftreten. Die Zusammensetzung der Perlen weist eine Typenvielfalt auf, welche noch in der vorangehenden Phase des späten 6. Jahrhunderts charakteristisch ist¹³⁶. Sowohl der Kolbenarmring mit querrillenverzierten Enden (Typ A.3.3.¹³⁷) als auch der Armring mit rundstabigem Reif und flachen erweiterten Enden (Typ D.8.¹³⁸) können über Vergleiche in das 7. Jahrhundert datiert werden, wenn auch Kolbenarmringe bereits im 6. Jahrhundert in Gräbern aufkommen (Abb. 11,1–2). Beide Armringtypen weisen ein grosses Verbreitungsgebiet entlang des Rheins, im heutigen Süddeutschland, südlich der Donau und bis nach Italien auf (Abb. 12). Das mehrgliedrige Gürtelgehänge gehört zu den besonders am Mittel- und Oberrhein verbreiteten Stabkettengehängen mit kreuzförmigem Verteilerblech (Abb. 11,3–4; Abb. 12)¹³⁹. Zu diesem sicher nicht vollständig erhaltenen Gehänge gehören zudem die Amulettkapsel, die Zierscheibe und wohl auch das Messer, resp. das noch erhaltene Ortband des Futterals (Abb. 11,5–7). Die unverzierte Amulettkapsel vom Typ der kugelförmigen Kapseln mit einem Durchmesser von 3 cm war Bestandteil der Frauenausstattung. In Gräbern, und daher eng mit der Beigabensitte verbunden, treten Amulettkapseln ab dem 2. Viertel des 6. bis in das ausgehende 7. Jahrhundert auf¹⁴⁰. Kleinere Exemplare mit einem Durchmesser von weniger als 4.3 cm oder auch unverzierte Kapseln scheinen tendenziell älter zu datieren als grössere Kapseln, welche ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts aufkommen¹⁴¹. Ein in Form und Machart vergleichbares, wenn auch mit einem Durchmesser von 4 cm leicht grösseres Exemplar findet sich in Grab 32 von Seewen SO, das anhand der Mitfunde in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden kann¹⁴². Aufgrund fehlender aussagekräftiger Mitfunde nur ungenau in das 7. Jahrhundert datiert ein Grab aus Yverdon VD mit kugelig, unverzierter Amulettkapsel ähnlich der vorliegenden Kapsel aus Schaan¹⁴³. Das Verbreitungsgebiet dieses Kapseltyps weist eine hohe Konzentration im Raum Mainz und Worms (D) auf und erstreckt sich bis



Abb. 10. Schaaf FL «In der Specki» 1934, Grab 5. Perlenketten (zusammengesetzt. Farbaufschlüsselung bei Schneider-Schnekenburger 1980, 204-205) (1:2). Zeichnungen G. Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 38,1-8.10; 39; 40; 41,1-5.

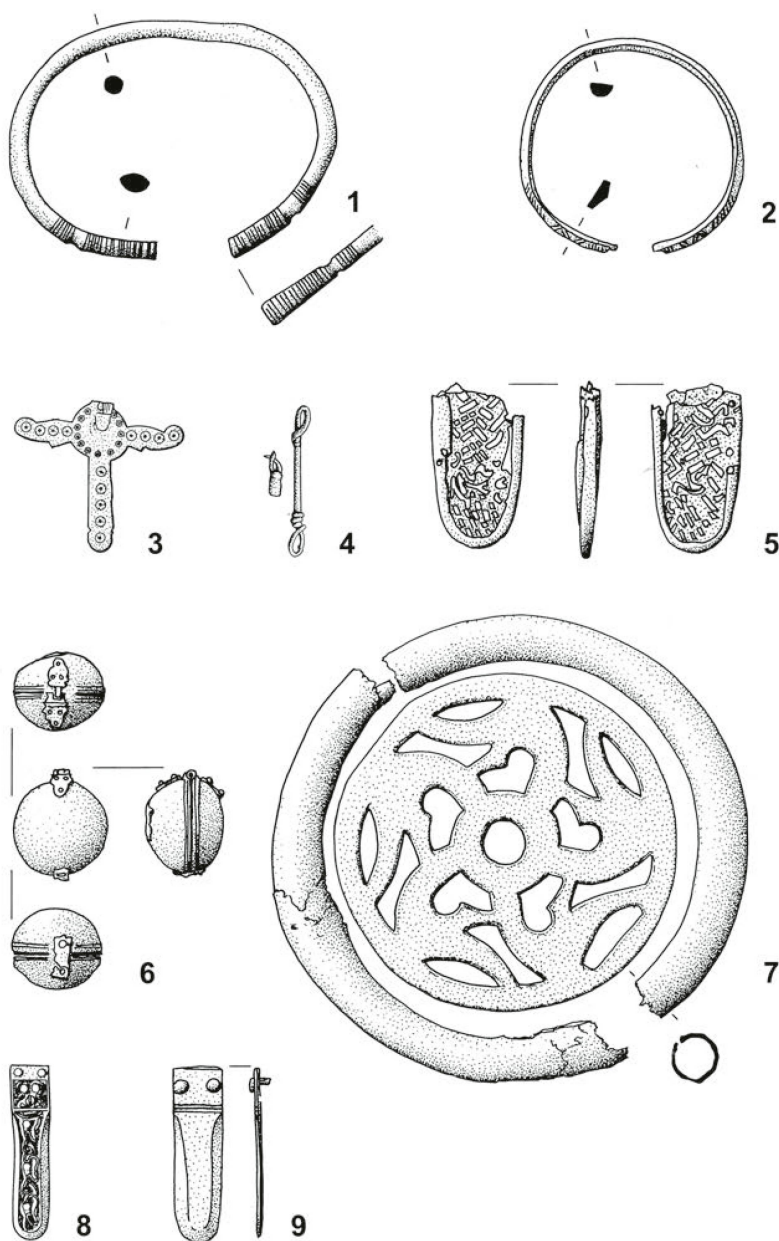


Abb. 11. Schaan FL «In der Specki» 1934, Grab 5. Kolbenarmring mit querrillenverzierten Enden, Bronze, Form A.3.3. (1), Armring mit rundstabigem Relief und erweiterten Enden, Bronze, Form D.8. (2), Kreuzförmiger Verteiler eines Gürtelgehänge, Bronze (3), Stabkette eines Gürtelgehänge, Bronze (4), Ortband eines Messers? Bronze (5), Kugelige Amulettkapsel, Bronze (6), Zierscheibe mit Tierkopfwirbel und Hohlring, Bronze Typ VII A-1; 5 (7), Riemenzunge mit kerbschnittähnlicher Verzierung im Tierstil II, Bronze, (8), Ursprünglich zwei Riemenzungen wohl von Wadenbinden, Bronze (1:2) (9). Zeichnungen G. Schneider-Schneckenburger 1980, Taf. 38,1-8.10; 39; 40; 41,1-5.

nach Süddeutschland und vereinzelt ins Schweizer Mittelland (Abb. 12)¹⁴⁴. Die Zierscheibe mit Tierkopfwirbel und Umfassungsring ist dem Typ VIIA.1 nach Renner¹⁴⁵ zuzurechnen. Ihre Datierung ist wiederum stark an die Beigabensitte gebunden und weist dabei in die zweite Hälfte des 6. bis in das ausgehende 7. Jahrhundert. Dass es sich bei dem Typ aus Schaan nicht um eine Variante des 6. Jahrhunderts handelt, zeigen absolut datierte Grabfunde des 7. Jahrhunderts¹⁴⁶. Hauptverbreitungsgebiet dieser Variante ist das Oberrheingebiet, das Elsass, die Bodenseeregion und das Gebiet an der oberen Donau (Abb. 12). Unterschiedliche Regionen lassen sich auch anhand der Fundlage, resp. Trageweise der Zierscheiben erkennen. Im heutigen Nordfrankreich und im Elsass

wurden diese mehrheitlich in der Gegend des Beckens und der Brust gefunden, während sich eine Trageweise am Unterschenkel – wie im Grab von Schaan nachgewiesen¹⁴⁷ – entlang des Mittel- und Oberrheins und in den südöstlich davon gelegenen Gebieten des heutigen Baden-Württemberg und Südbayern abzeichnet¹⁴⁸. Die Frau aus Grab 5/1934 wurde mit reich verzierten Schuhen und eventuell gar Wadenbinden bestattet, wie die drei noch erhaltenen Riemenzungen bezeugen (Abb. 11,8-9). Während die zwei abgesehen von zwei Querrillen unverzierten Riemenzungen typologisch unempfindlicher sind, so lässt sich die im Tierstil II verzierte Riemenzunge einer gut erfassten Typengruppe zuordnen. Die bronzenen Schuhbeschläge des Typs Sissach – benannt nach dem Fund aus

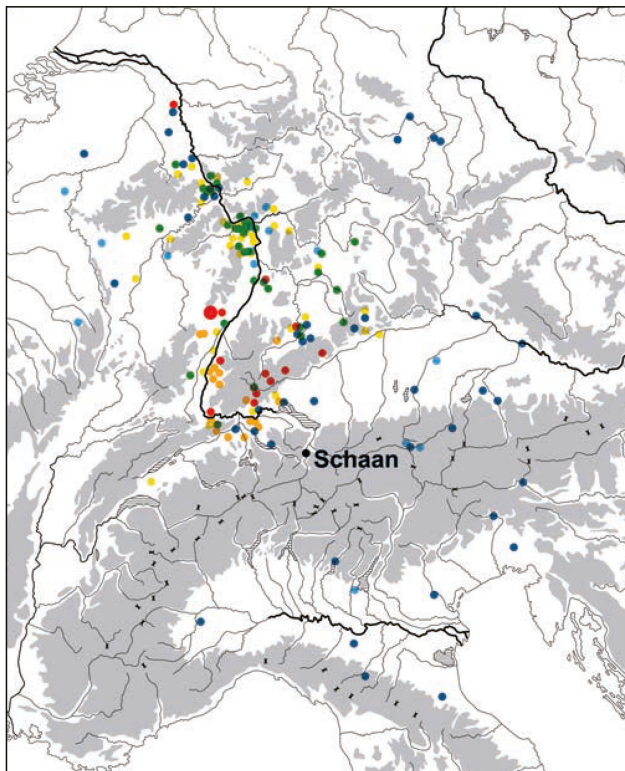


Abb. 12. Schaan FL. Verbreitungskarte der Funde aus Grab 5 von 1934. Gelb: kugelige Amulettkapseln (nach Vida 1995, Abb. 35), rot: Zierscheiben Typ VII A.1 (nach Renner 1970, Karte 17), orange: kerbschnittverzierte Schuhgarnitur (nach Burnell 1998, Abb. 79), grün: Stabkettengehänge (nach Burnell 1998, Abb. 73), hellblau: Armringe Form D.8 (nach Wühler 2000, Abb. 62), dunkelblau: Armringe Form A.3.3. (nach Wühler 2000, Abb. 21). Zu den einzelnen Fundpunkten siehe die verwendeten Publikationen. Plan A. Wyss, Grundkarte S. Kaufmann, Bern.

Grab 29 von Sissach BL – zeigen ein vergleichsweise geschlossenes Verbreitungsgebiet im nördlichen Schweizer Mittelland und der Nordwestschweiz mit einer auffallenden Konzentration im Kaiserstuhlgebiet (Abb. 12). Der Fund von Schaan stellt den südlichsten Fundpunkt mit deutlicher Entfernung zum Kernverbreitungsgebiet dar. Das namensgebende Grab 29 von Sissach datiert in das 2. Viertel des 7. Jahrhunderts¹⁴⁹. Dem entspricht auch Grab 30 aus Schleithem SH mit tierstilverzierten Schuhriemen, welches, ähnlich dem vorliegenden Grab aus Schaan, anhand der Perlen in die Stufe 8 (600/10–630/40 n. Chr.) datiert werden kann¹⁵⁰.

Mehrere dekontextualisierte Beigaben verdeutlichen das Bild eines Bestattungsortes des 7. Jahrhunderts in Schaan. So wurden bei der Grabung 1934 «In der Specki» ein Kolbenarmring des Typs A.3.6¹⁵¹ des mittleren und der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts sowie ein leichtes und zwei schwere Breitsaxe des 7. Jahrhunderts gefunden (Anhang, Tab. 2,2 Streufunde 1934)¹⁵². Bereits 1910 wurden ebenfalls «In der Specki» mehrere tauschierte Gürtelbeschläge¹⁵³ ohne erkennbares Dekor sowie zwei Saxnieten mit drei Löchern¹⁵⁴ gefunden (Anhang, Tab. 2,2 Gräber 1910). Diese Objekte sind ebenfalls in das 7. Jahrhundert zu datieren.

4 Der Siedlungsstandort Schaan zwischen dem 1. und 8./9. Jahrhundert

Die kaiserzeitliche und frühmittelalterliche Besiedlung des Standortes Schaan umfasst in einzigartiger Weise eine besiedelte Höhenlage, ein Kastell sowie mehrere Bestattungen und Kirchen. Zusammen bilden sie ein Gefüge, welches sich diachron entwickelt und in seinem Zusammenhang beurteilt werden muss. Diesem Prozess schliessen sich Fragen nach der Bevölkerung und der Nutzungsweise der unterschiedlichen Standorte an.

4.1 Fröhkaiserzeitliches Militär

Dass der Siedlungsplatz Schaan bereits in der frühen Kaiserzeit genutzt wurde, legen mehrere Einzelfunde nahe. Baustrukturen sind indes bis heute keine bekannt. Nennenswert sind dabei zwei frühkaiserzeitliche Helme des Typs Hagenau, welche 1887 in der Flur Dux im Bereich des Waldes am Hangfuss gefunden wurden¹⁵⁵. Wenn auch keine weiteren Angaben zu der Fundstelle und dem Befund bekannt sind, so weisen diese doch deutlich auf die Präsenz militärischer Personen in dieser Zeit für Schaan hin. Diese Beobachtung unterstreichen die Funde einer Schienenpanzerschnalle und einer kräftig profilierten Fibel auf dem Krüppel (Abb. 3,7.16). Während Schienenpanzer eindeutig bewaffnetes Militär bezeugen, liegt dieser Zusammenhang bei der genannten Fibel zumindest nahe¹⁵⁶. Eine vergleichbare Fibel wurde zudem in unmittelbarer Nähe zum Fundort der Helme gefunden¹⁵⁷. Somit kann für Schaan sowohl in der Talebene als auch auf dem Krüppel eine militärische Nutzung unklarer Art der frühen Kaiserzeit nachgewiesen werden. Dabei beschränkt sich das Interesse an Schaan als Standort auf diese punktuelle Nutzung und führt in der Folge nicht zur Etablierung einer regulären/zivilen Siedlung an dieser Stelle. Weder sind bauliche Strukturen noch Funde der folgenden Zeit bekannt.

4.2 Besiedlung und Nutzung ab dem ausgehenden 3. bis ins 5. Jahrhundert

Im ausgehenden 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird die Kuppe des Krüppel wiederum genutzt. Davon zeugen die Keramik (TS-Becher, TS-Schüssel Chernet 320, Abb. 2,1–3) und der Münzhort des mittleren 4. Jahrhunderts¹⁵⁸. Diese Nutzung ist wiederum im Zusammenhang mit militärischen oder zumindest bewaffneten Personen geschehen, wie eine Speerspitze (Abb. 4,2) und evtl. die blattförmigen Pfeilspitzen (Abb. 2,1) glaubhaft machen. Fassbar ist nun anhand der Sapropelitarmsringe auch die Anwesenheit von Frauen auf der Höhenanlage (Abb. 3,4–5). Erstmals wird die nach Norden ausgerichtete Vernetzung des Standortes Schaan durch eine Speerspitze Typ Illerup 3 (Abb. 4,2), welche eindeutig dem rechtsrhei-

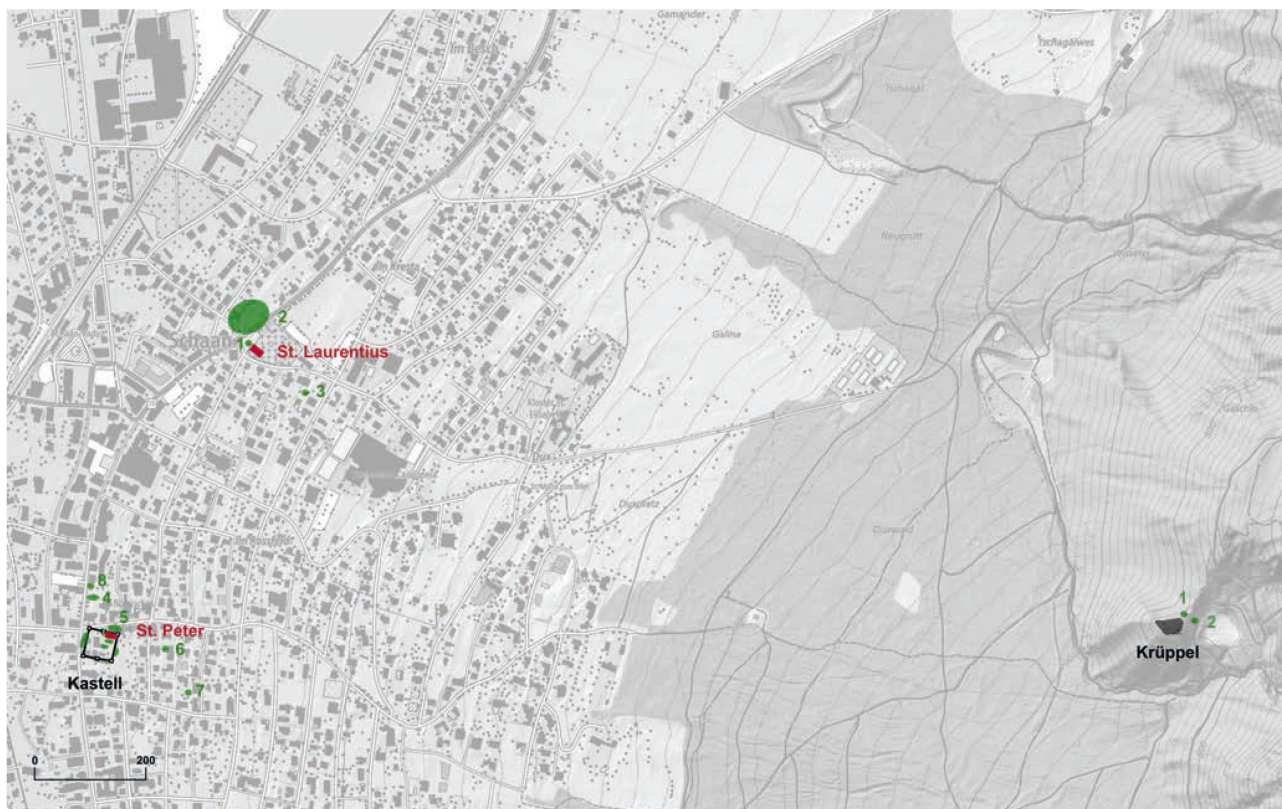


Abb. 13. Die Fundstellen des Siedlungsstandortes Schaaf FL. Die Nummerierung entspricht den Nummern auf Tab. 1 und 2 im Anhang. Plan. A. Wyss, Grundkarte ©swisstopo.

nischen und sogar skandinavischen Formengut zuzurechnen ist, verdeutlicht. Die Seltenheit dieses Speertyps in linksrheinischen Gegenden legt dabei die Anwesenheit von Personen aus jenen Gebieten ab dem 3. Jahrhundert für Schaaf nahe. Gleichzeitige Siedlungsspuren im Tal sind weder durch Funde¹⁵⁹ noch durch Befunde bezeugt. Somit lässt sich nur schlussfolgern, dass bewusst die schlecht zugängliche, nicht an der Strasse gelegene Höhenlage des Krüppel gewählt wurde. Weder über Anzahl der Personen noch über die genaue Art und Weise der Nutzung können exakte Angaben gemacht werden. Ausschiessen lässt sich aufgrund der kleinen Fläche, dass hier grössere Bevölkerungsgruppen gesiedelt haben. Hinzu kommt, dass es sich wohl nicht um einen Rückzugsort ansässiger Bevölkerung handelt, wie das Fehlen einer betreffenden Siedlung in Schaaf oder in unmittelbarer Nähe deutlich macht. Viel eher scheint es nur um wenige Personen – Männer und Frauen – zu gehen. Die Münzen zeigen zudem, dass durchaus ein gewisses Vermögen mitgenommen und/oder verwahrt wurde. Welche Umstände die Menschen dazu bewegten, auf diesem Hügel zu siedeln, und ob es sich vielleicht gar um eine nur zeitweise genutzte Anlage handelte, muss unklar bleiben.

Die Besiedlung des Krüppel bricht in der Folge keineswegs, wie bis anhin angenommen, mit dem Kastellbau des ausgehenden 4. Jahrhunderts im Tal ab. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Mehrere Funde legen gar eine Verbindung

beider Siedlungsstellen nahe. So zeigt eine Zwiebelknopffibel Typ Pröttel 5 – neben den Funden aus Bregenz (A) die jüngste aus dem Alpenrheintal – deutlich die Anwesenheit von offiziellen Staatsangestellten nicht nur im Kastell im Tal, sondern auch auf dem Krüppel an. Weiter finden sich unter den spärlichen Keramikfunden eindeutig verbindende Elemente. Es sind dies die TS-Schüssel Chenet 324, der grünglasierte Krug und die nordafrikanische TS-Schüssel Hayes 91/92 (Abb. 2,4–6). Letztere beweist darüber hinaus die Nutzung des Krüppel ebenso wie des Kastells¹⁶⁰ im 5. Jahrhundert. Bemerkenswert ist insbesondere, dass grünglasierte Krüge im Alpenrheintal und den benachbarten Regionen¹⁶¹ ausserhalb von Schaaf nicht bekannt sind. Dieser Umstand verdeutlicht nochmals die enge Verbindung der beiden Fundstellen. Während das Kastell eindeutig eine offizielle Funktion hatte, so offenbart sich die Nutzungsart des Krüppel weniger deutlich. Befunde wie die beiden Steinbauten oder die Umfassungsmauern sind nicht genauer als kaiserzeitlich zu datieren. Eindeutig in der Zeit des 4./5. Jahrhunderts bewohnt war der Bau I mit einer Feuerstelle, wie der grünglasierte Krug in der Wand beweist¹⁶². Der deutliche Bezug der Umfassungsmauer zu Bau I legt zudem nahe, dass die Hügelkuppe zu der Zeit¹⁶³ ummauert war. Deren Funktion muss jedoch unklar bleiben, wenn auch eine gewisse Schutzfunktion nicht ausgeschlossen werden kann. Die wenigen Waffenfunde (Lanzenschuhe, blattförmige Pfeilspitzen, Abb. 4,1.8–9)¹⁶⁴ sind in ihrer zeitlichen

Stellung zu wenig präzise, als dass sie sich diesem Horizont zuschreiben liessen. Weiterhin bleibt die Fläche der Anlage mit ein oder zwei Steinbauten¹⁶⁵ klein und die erhöhte Lage des Krüppel schwer zugänglich. Augenfällig ist dabei im Unterschied zur Bevölkerung des Kastells¹⁶⁶, dass auf dem Krüppel nachweislich Frauen anwesend waren. Davon zeugen ein tordierter Armring, eine Polyederkopfnadel sowie ein Melonenwirtel (Abb. 3,1.3.6). Letzterer weist zudem aufgrund seines rechtsrheinischen Verbreitungsgebietes wiederum auf Personen – in diesem Fall eine Frau! – aus den Gebieten ausserhalb der römischen Provinzen hin. Ähnliches kann für die Bewohner des Kastells festgestellt werden, wie einzelne Kammtypen und Gürtelbeschlüge¹⁶⁷ nachweisen. Zu den Objekten rechtsrheinischer Herkunft ist wohl auch der Feuerstahl mit Ringöse (Abb. 4,11) zu zählen, wenn auch nicht ganz einhellig¹⁶⁸. Sowohl für das Kastell als auch für die Anlage auf dem Krüppel kann im ausgehenden 4. und im 5. Jahrhundert eine Präsenz von Männern und Frauen aus Gebieten ausserhalb der römischen Provinzen festgestellt werden. Dieser Umstand ist mit einiger Sicherheit auf die Anwesenheit von Militär und der in dieser Zeit historisch belegten Förderaten zurückzuführen. Daher erstaunt es nicht, dass sich im Alpenrheintal ausserhalb von Schaan keine Hinweise auf zugewanderte Menschen finden¹⁶⁹.

Die Besiedlung des Kastells und der Höhenlage auf dem Krüppel ist daher nicht nur gleichzeitig, sondern weist zudem Verbindungen auf, welche auf enge Kontakte zwischen den Bewohner*innen rückschliessen lassen (Abb. 13). Könnte es sich bei den Bewohner*innen auf Krüppel um Angehörige der im Kastell stationierten Personen handeln? Auffallend ist dabei besonders die Anwesenheit von Frauen und nachweislich auch Frauen aus rechtsrheinischen Gebieten auf dem Krüppel. Erstaunen mag jedoch die Entfernung (1.8 km Luftlinie) zum Kastell sowie die erschwerte Zugänglichkeit, was einen bestimmten Grund für die Standortwahl voraussetzt. Ist die Siedlung auf dem Krüppel der erhöht gelegene Posten der militärischen Anlage im Tal? Es wäre nicht das erste Mal, dass die Kuppe dazu genutzt wurde. Dabei fallen auch die verhältnismässig kleine Gesamtfläche und die geringen Raummasse der beiden Bauten auf.

In Bezug auf die Besiedlung der Talebene ist besonders ein Altfund von 1902 (Anhang, Tab. 2,1)¹⁷⁰ interessant, welcher den Hinweis auf eine Bestattung des (ausgehenden) 4./5. Jahrhunderts liefern könnte. Die als Paar gefundenen Schlangenkopfarmringe weisen auf eine (Frauen-) Bestattung ca. 600 m nördlich des Kastells im Bereich der späteren Kirche St. Laurentius hin (Abb. 13,1). Unmittelbar nördlich des Kastells – vielleicht gar als Hinweis auf den antiken Strassenverlauf – fanden sich jüngst zwei Frauenbestattungen des 4./5. Jahrhunderts (Anhang, Tab. 1 und Abb. 13,8). Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um die kastellzeitliche Nekropole, und zudem gelang damit der Nachweis von Frauen im Zusammenhang mit dem Kastell¹⁷¹. Spuren einer Besiedlung sind jedoch weder im Bereich ausserhalb des Kastells noch in der Nähe des vermeintlichen Grabes im Areal der späteren Kirche St. Laurentius bekannt.

4.3 Das 6.–8./9. Jahrhundert

Eine Zäsur in der Besiedlung des Standortes Schaan bildet ohne Zweifel das Auflassen des Kastells nach der Mitte des 5. Jahrhunderts. In den folgenden Jahrhunderten prägen mehrere Bestattungen, eine oder gar zwei Kirchen sowie die weitere Nutzung des Krüppel das Siedlungsbild. Dieses lässt sich grob in die drei Schwerpunkte Höhenanlage auf dem Krüppel, die Kirche St. Peter und Umgebung (Bereich ehem. Kastell) und den Bereich um die alte Kirche St. Laurentius¹⁷² gliedern (Abb. 13).

Dabei ist eine zeitlich hochaufgelöste Rekonstruktion der Prozesse aufgrund chronologischer Probleme nicht immer möglich. Insbesondere das 6. Jahrhundert ist archäologisch schwer fassbar. Hinzu kommen Unsicherheiten bei der Datierung der Kirche(n) sowie der beigabenlosen Gräber. Bestattungen ohne Beigaben stellen in zweierlei Hinsicht eine Herausforderung dar. Zum einen handelt es sich dabei um ein chronologisches Indiz, da die Beigabensitte im Alpenrheintal im 5. und 6. Jahrhundert stark abnimmt oder gar ganz verschwindet. Dies kann in Bregenz (A) beobachtet werden, wo die Anzahl beigabenführender Bestattungen im Verlauf des 4. Jahrhunderts konstant abnimmt und ihren tiefsten Wert im beginnenden 5. Jahrhundert erreicht (Tab. 2). In Bonaduz GR wird der Unterschied insofern deutlich, als dass Gräber der Frühphase zu 90 % Beigaben aufweisen, während dieser Wert sich in der Spätphase zugunsten der beigabenlosen Bestattungen umkehrt (Tab. 3). Während die Bestattungen in Bregenz im beginnenden 5. Jahrhundert aufhören, wird für Bonaduz ein durchgängig genutztes Gräberfeld angenommen, wobei aufgrund der genannten Beigabenlosigkeit das späte 5. und frühe 6. Jahrhundert nicht belegt werden kann. Zum anderen muss davon ausgegangen werden, dass sich in der Beigabenlosigkeit auch eine soziale Komponente widerspiegelt. Das zeigt die Präsenz zahlreicher Gräber ohne Beigaben in den gleichen Belegungsphasen wie beigabenführende Gräber¹⁷³. Folglich kann die Beigabenlosigkeit eines Grabes auf die zeitliche, aber auch auf die soziale Stellung zurückgeführt werden. Dieser Umstand verunmöglicht es momentan, die beigabenlosen Bestattungen in Schaan eindeutig zu datieren und schliesslich im Kontext der Siedlungsumgebung zu interpretieren. Dennoch kann die Entwicklung des Siedlungsstandortes zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert dank neuer Erkenntnisse heute genauer rekonstruiert werden.

Wie lange die Mauern des Kastells nach dem Ende der Nutzung nach der Mitte des 5. Jahrhunderts noch gestanden haben, ist unklar. Bestattungen, welche über dem Mauerversturz im Osten des Kastells gefunden wurden, können nicht zeitlich eingeordnet werden (Anhang, Tab. 1,5). Erste Bestattungen sind innerhalb des (abgebrochenen?) Kastells sowie in dessen Umland frühestens im 6. Jahrhundert bezeugt (Anhang, Tab. 1,4–5). Dabei handelt es sich um Gräber mit Kammbiegabe und/oder Ziegelabdeckung¹⁷⁴, von welchen zwei mittels ¹⁴C-Analysen in das 6./7. Jahrhundert datiert werden kön-

Bregenz (A)

Phase	Datierung	beigabenlos		mit Beigaben		gesamt
Frühphase	200–270 n. Chr.					
I	270–300/10 n. Chr.	0	0 %	18	100 %	18
II	300/10–330/40 n. Chr.	0	0 %	31	100 %	31
III	330/40–350 n. Chr.	4	15 %	23	85 %	27
IV	350–370 n. Chr.	10	19 %	43	81 %	53
V	370–390 n. Chr.	58	58 %	42	42 %	100
VI	390–410 n. Chr.	62	53 %	55	47 %	117
VII	410–430 n. Chr.	85	76 %	27	24 %	112

Tab. 2. Entwicklung des Verhältnisses von beigebanführenden und beigegebenen Bestattungen im Gräberfeld von Bregenz.

Bonaduz GR, Frühphase (ausgehendes 4./beginnendes 5. Jh.)

Gräber	beigabenlos	Kammbeigabe	Beigaben	Ausrichtung
30	3 (10 %)	1	27 (90 %) (mehrere Objekte)	O-W

Bonaduz GR, Spätphase (6./7. Jh.)

Gräber	beigabenlos	Kammbeigabe	Beigaben	Ausrichtung
650	579 (89 %)	22 (3.4 % resp. 31 %)	71 (11 %) (1–2 Objekte)	W-O

Tab. 3. Das Verhältnis von beigebanführenden und beigegebenen Bestattungen sowie die Sitte der Kammbeigabe in den beiden Belegungsphasen des Gräberfeldes von Bonaduz.

nen. Ohne für den Bau der ersten Kirche St. Peter (mit Taufbecken!) ein wissenschaftlich gesichertes Datum zu haben, scheint es plausibel, dass diese zu der Zeit bereits stand und die Gräber im Zusammenhang mit der Kirche entstanden. Eine zugehörige Wohnsiedlung lässt sich für die genannte Zeit nicht fassen. Die Höhensiedlung auf dem Krüppel als naheliegendste Möglichkeit weist kein eindeutig dem 6. Jahrhundert zuweisbares Fundmaterial auf. Allenfalls könnte das Beinkästchen (Abb. 5) diesem Zeithorizont angehören. Somit ist für das 6. Jahrhundert einzig ein Bestattungsareal im Bereich des Kastells gesichert. Ob dies noch im Zusammenhang mit dem stehenden Kastellbau steht oder allenfalls mit der Kirche St. Peter oder gar beidem, ist momentan nicht zu beurteilen. Die Bestattungssitte mit einem beigegebenen Kamm findet sich im Gräberfeld von Bonaduz GR (Tab. 3) besonders ausgeprägt, ist aber auch aus Gräberfeldern des östlichen Mittellandes und der Nordschweiz bekannt¹⁷⁵. Trotz der dünnen Quellenlage für Schaan zeigt sich hier das Bild einer regional verankerten Bevölkerung im 6. Jahrhundert.

Während für das 6. Jahrhundert ein deutlicher Schwerpunkt im Bereich der Kirche St. Peter ausgemacht werden kann, so ändert sich die Situation im 7. Jahrhundert deutlich. Dank der nun vermehrt ausgeübten Sitte der Grabbeigaben können mehrere Gräber in der Gegend der jedoch erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts namentlich in den Schriftquellen nachgewiesenen Kirche St. Laurentius festgestellt werden. Auch ohne eine absolute Datierung aller Gräber zeigt sich deutlich eine Verschiebung des Bestattungsareals zumindest für eine gewisse Bevölkerungsschicht. Gleichzeitig sind Nutzungsspuren auf dem Krüppel feststellbar, welche, wie bereits in früheren Jahrhunderten, einen nahen Kontakt zwischen dem Tal und der Hügelkuppe offenbaren.

Neben mehreren Bestattungen des 7. Jahrhunderts, deren Beigaben nur als Streufunde vorhanden sind (Anhang, Tab. 2), fallen vor allem zwei Gräber mit noch zuweisbaren Ausstattungselementen auf. Es sind dies die Männer-

bestattung Grab 2 von 1939 und die Frauenbestattung Grab 5 von 1934. Beide gehören zum Gräberfeld «In der Specki» westlich der alten Kirche St. Laurentius und weisen anhand der Ausstattung deutliche Verbindungen zum süddeutschen Raum auf. Die Einflüsse für den in Grab 2 bestatteten Mann sind dabei auf den Raum des westlichen Hochrheins und des Elsass eingrenzbare (Abb. 9)¹⁷⁶. Ob es sich dabei – wie bei solchen Bestattungen gerne argumentiert wird – um die tatsächliche Herkunft dieses Mannes oder um eine Adaption durch Beziehungen zu Personengruppen aus diesem Gebiet handelt, kann indes nicht abschliessend gesagt werden. Da es sich jedoch bei Gürtel und Sax um persönliche Gegenstände der Kleidung/Bewaffnung handelt, müssen die Beziehungen wohl über einen reinen Gütertausch im Rahmen von Handel hinausgegangen sein. Auffallend ist dabei, dass den Gürtelbeschlägen eine ursprünglich nicht zugehörige Schnalle – der Dorn scheint ursprünglich zum Beschlag zu gehören – beigegefügt wurde und der Schnallenbeschlag fehlt. Demzufolge muss der Gürtel noch zu Lebzeiten repariert worden sein, und entweder die passenden Ersatzteile oder die spezialisierten Handwerker waren nicht verfügbar¹⁷⁷.

Um eine wohlhabende Frau handelt es sich bei der Bestattung in Grab 5 (1934) in demselben Areal. Sie wurde mit einem Gürtelgehänge, zwei Armringen und Schuhen mit Beschlägen bestattet (Abb. 10 und 11). Trotz seiner Unvollständigkeit weist das Grab mehrere Elemente gehobener sozialer Schichten auf. Darunter fallen das mehrgliedrige Stabkettengehänge mit kreuzförmigem Verteiler und verschiedenen Anhängern (Amulettkapsel, Zierscheibe, Messer) sowie die reich verzierten Schuhe. Alle diese Elemente haben ein Verbreitungsgebiet im heutigen Südwestdeutschland bis an den Ober- und Niederrhein (Abb. 12). Dabei fällt auf, dass sich die Einzelobjekte durchaus in ihrer Verbreitung unterscheiden: die Zierscheiben Typ VII A-1 und die kerbschnittverzierten Schuhbeschläge in Südwestdeutschland und die Stabkettengehänge am oberen Oberrhein und unteren Mittellrhein in der Region um Mainz.

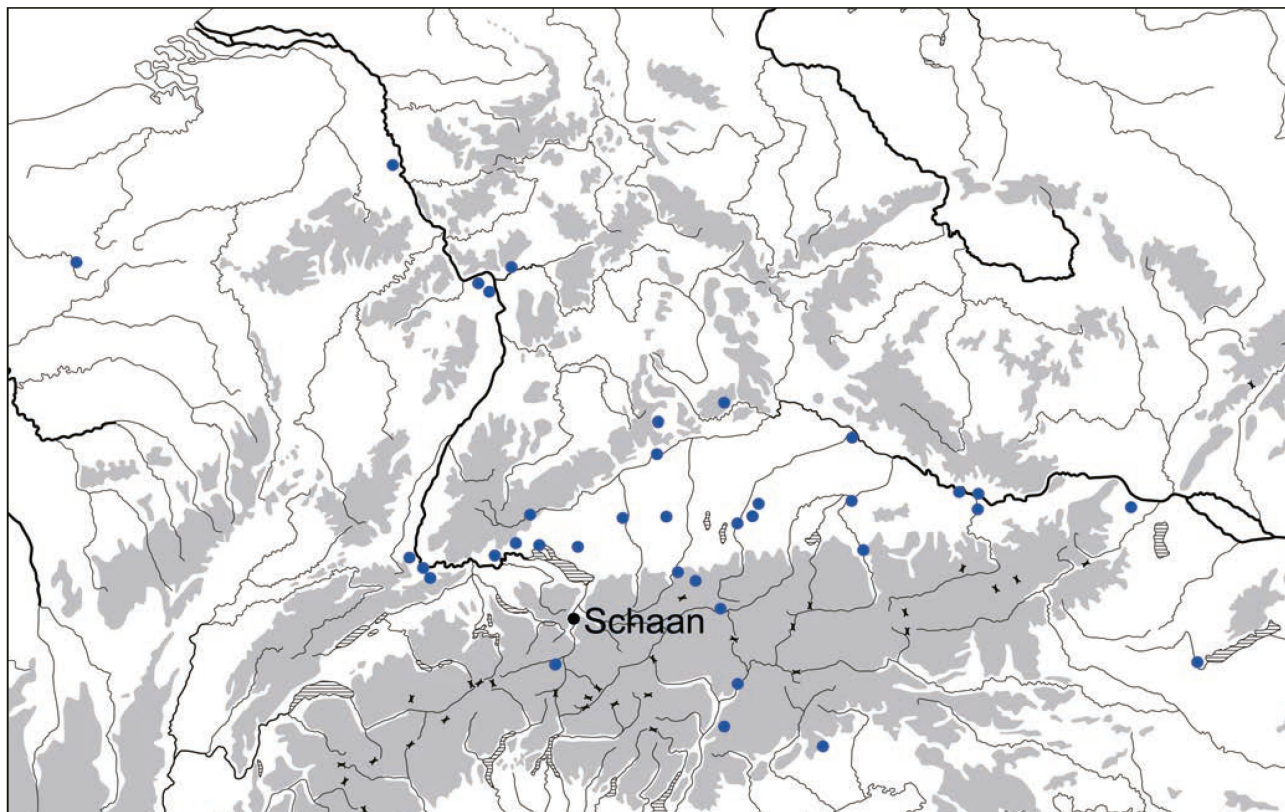


Abb. 14. Verbreitungskarte der Beigabensitte mit paarweise getragenen Armringen in der jüngeren Merowingerzeit (nach Wührer 2000, Abb. 107). Plan A. Wyss, Grundkarte S. Kaufmann, Bern.

In dieser Region sind auch die kugeligen Amulettkapseln schwerpunktmässig vertreten, wobei diese vereinzelt bis ins Schweizer Mittelland vorkommen. Bereits dieses Bild wirft die Frage nach der Art der Beziehungen der bestatteten Frau auf. Dass es sich dabei nicht um eine zugewanderte Frau handelt, dürften die Armringe beweisen, welche sie als Paar an den Handgelenken trug. Die beiden Armringtypen sind weit verbreitet, wobei besonders der südliche Donauraum und Norditalien aus dem Verbreitungsbild der weiteren Objekte fallen. Der Brauch, Armringe paarweise zu tragen und mit ins Grab zu geben, ist besonders südlich der Donau belegt (Abb. 14). In der Region um Schaan wird er bereits in früheren Zeiten praktiziert¹⁷⁸ und kann daher als Merkmal für eine lokal verwurzelte Person – im vorliegenden Fall der bestatteten Frau – gelten. Trotz ihrer unvollständig erhaltenen Ausstattung ist die Frau als einer höheren sozialen Schicht zugehörig erkennbar. Dies zeigen das mehrteilige Stabkettengehänge mit kreuzförmigem Verteilerblech, die Amulettkapsel sowie die Schuh- und Wadenbindengarnituren deutlich¹⁷⁹. Diese Ausstattungsmerkmale finden sich bemerkenswerterweise in Frauen- und Mädchengräbern des mittleren 7. Jahrhunderts in den Kirchen von Sissach BL und Bülach ZH. So trägt das Mädchen in Grab 28 in der Kirche von Sissach unter anderem ebenfalls ein mehrteiliges Gehänge mit Stabketten und kreuzförmigem Verteiler. Weitere Gemeinsamkeiten

sind die identischen Riemenzungen von Wadenbinden, die Zierscheibe und das Messer am Gehänge sowie die Perlenketten¹⁸⁰. Ebenfalls in der Kirche von Sissach findet sich das Frauengrab 29¹⁸¹ mit identischen Schuhgarnituren. Mit der Frauenbestattung Grab 5 in der Kirche von Bülach verbindet die Frau aus Schaan das Gehänge aus Stangengliedern mit kreuzförmigem Anhänger und Zierscheibe sowie die kerbschnittverzierten Schuhgarnituren¹⁸². Weniger deutlich, aber dennoch in diesem Rahmen nennenswert, ist die Frauenbestattung des mittleren 7. Jahrhunderts in der Kirche von Schöffland AG. Das spärlich ausgestattete Grab weist ebenfalls kerbschnittverzierte Schuhgarnituren und ein kreuzförmiges Blech des Gürtelgehanges auf¹⁸³. Wenn auch Gemeinsamkeiten mit diesen frühen Kirchengräbern offensichtlich sind, so wurde die Frau aus Schaan eindeutig nicht in einer Kirche bestattet. Die Kirche St. Laurentius, die in unmittelbarer Nachbarschaft zur genannten Bestattung liegt, könnte jedoch nach jüngsten Grabungsergebnissen¹⁸⁴ zeitgleich mit dem Grab bestanden haben. Damit wäre zumindest ein Bezug der bestatteten Frau zum frühen Kirchenbau von St. Laurentius hergestellt.

In Schaan lassen sich zwei Grabbezirke – einmal um St. Peter und einmal im Bereich der alten St. Laurentius Kirche – erkennen. Die jeweiligen Bestattungen unterscheiden sich am deutlichsten in ihren Beigaben. Während sich im nördlichen Gräberfeld Bestattungen des 7. Jahrhunderts mit

vielen Beigaben finden, so fehlen im südlichen Gräberfeld Beigaben fast gänzlich. Einzig eine Meldung von 1850 in Bezug auf den Bereich der westlichen Kastellmauer könnte ein Hinweis auf beigabenführende Gräber (Lanze, Sporen, «einem Weidmesser ähnliches Schwert dessen Handgriff von Silberdraht und vergoldetem Knopf»¹⁸⁵) sein. Dieser Umstand kann mehrere Gründe haben, welche sich sowohl auf soziale Unterschiede der bestatteten Personen als auch auf zeitliche Faktoren zurückführen liessen. Problematisch ist dabei die Beurteilung der zahlreichen beigabenlosen Gräber um die Kirche St. Peter. ¹⁴C-Datierungen einiger Bestattungen zeigen jedoch, dass im 7. Jahrhundert durchaus mit einem Hiatus in der Grablegung gerechnet werden muss (Anhang, Tab. 1). Falls sich unter den zahlreichen beigabenlosen und nicht naturwissenschaftlich datierten Gräbern um St. Peter tatsächlich Bestattungen des 7. Jahrhunderts befinden, so könnte in den beigabenreichen Bestattungen im Gebiet St. Laurentius die gesonderte Grablege einer wohlhabenden Bevölkerungsschicht gesehen und somit auf sozial unterschiedliche Stellungen geschlossen werden.

Bezüglich der Herkunft und Identität der bestatteten Personen lassen sich nur wenige Aussagen machen. Deutlich ist die Verbindung der beigabenführenden Gräber des 7. Jahrhunderts in den süddeutschen Raum, wobei einzelne Ausstattungsgegenstände sowie Grabsitten durchaus lokale Elemente aufweisen. Dazu gehören der mit Steinen ausgelegte Grabbau und die Armringe¹⁸⁶, welche sowohl in den Regionen um Schaan als auch vor allem im südlichen Donaauraum verbreitet sind. Daher ist weniger mit Zuwanderung ortsfremder Personen zu rechnen, als mit der Adaption neuer Bekleidung/Schmucks und vielleicht im Falle der Frau in Grab 5 von 1934 gar einer Art Ornat früher Stifterfamilien, welche in Kirchen bestattet wurden. Beigabenlose Bestattungen müssen dabei nicht zwingend Ausdruck einer sich durch die Grabsitte abgrenzenden einheimischen Bevölkerung sein, sondern müssen auch unter sozialen Aspekten betrachtet werden¹⁸⁷.

Bauliche Reste von Häusern oder gar einer Siedlung sind für die Talebene von Schaan in dieser Zeit nicht nachgewiesen. Jedoch deuten Funde und zwei Bestattungen des 7. und 8. Jahrhunderts auf eine erneute Nutzung der Anlage auf dem Krüppel hin. Während beide Bestattungen bis auf eine eiserne Gürtelschnalle beigabenlos waren, so zeugt der Nietensporn als einziges Indiz von einer sozial höher gestellten Bewohnerschaft¹⁸⁸. Ob die Schnalle als Bestandteil eines Sattels ebenfalls der Reiterei zuzuweisen ist, bleibt unklar. Für ein identisches Exemplar auf dem Ochsenberg bei Wartau SG wird dieser Zusammenhang zumindest in Betracht gezogen¹⁸⁹.

Die Fundlage des Sporns im Bau I auf dem Krüppel legt zudem nahe, dass mindestens dieser Bau zu der Zeit genutzt wurde. Wiederum ist nicht klar, wie die weitere Bebauung ausgesehen hat und ob die Umfassungsmauer noch Bestandteil der Siedlung war. Nachweise für die Nutzung von Höhenlagen im 7. Jahrhundert finden sich im Alpenrheintal und den angrenzenden Regionen nicht selten¹⁹⁰. Mindestens vier weisen zusätzlich eine Bebauung

auf. Es sind dies der Ochsenberg bei Wartau, der Schiedberg bei Sagogn GR, der Tummihügel in Maladers GR und der Carschlingg bei Castiel GR. Alle bestehen aus mehreren Bauten im Innern sowie einer Umfassungsmauer. Die Anhaltspunkte für eine Bebauung auf dem Krüppel sind zwar gering. Doch für die charakteristische, mit hochkant stehenden Steinen umstellte Feuerstelle auf dem oberen Boden in Bau I finden sich identische Vergleiche in der Siedlung auf dem Ochsenberg, dem Carschlingg, dem Tummihügel und dem Schiedberg¹⁹¹. Die Anlage des 7. Jahrhunderts auf dem Krüppel muss daher in die Reihe der oben genannten Orte gestellt werden. In der Nutzung des Krüppel kann daher ohne Zweifel die zu den Bestattungen im Tal gehörende Siedlung gesehen werden.

5 Zusammenfassung

Die diachrone Analyse der archäologischen Quellen zu Schaan zwischen der Kaiserzeit und dem Frühmittelalter zeigt deutlich, dass die Talebene und die Höhenlage auf dem Krüppel über mehrere Jahrhunderte ein abhängig voneinander funktionierendes Ensemble bildeten. Dabei fungierte die Anlage auf dem Krüppel als Wohn- und Siedlungsort, während sich im Tal nie eine Siedlung bildete. In den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten sind im Tal in erster Linie spärliche Nutzungsspuren der wichtigen Verkehrsachse fassbar. Mit dem Bau des Kastells im ausgehenden 4. Jahrhundert beginnt eine Entwicklung, an deren Ende eine(zwei?) Kirche(n) und zwei Gräberfelder im 7. Jahrhundert stehen. Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung sowie soziale Entwicklungen lassen sich dabei zuweilen sowohl im Tal als auch gleichzeitig auf dem Krüppel feststellen. Ab dem 5. Jahrhundert sind starke Einflüsse und vielleicht sogar eine Zuwanderung einzelner Personen aus den rechtsrheinischen Gebieten fassbar. Diese starken Beziehungen in den süddeutschen Raum sind erneut im 7. Jahrhundert präsent und könnten durchaus kontinuierlich gewesen sein. Das Kastell mit seiner internationalen Besatzung könnte hier sicherlich als treibende Kraft für die nachfolgenden Entwicklungen sowohl im Tal als auch auf dem Krüppel gesehen werden. In der Folge entstand im Areal des Kastells ein erster Kirchenbau mit zugehörigen Bestattungen. Nördlich davon und allenfalls im Zusammenhang mit einem weiteren frühen Kirchenbau liess sich im 7. Jahrhundert eine wohlhabende Bevölkerung bestatten, welche sich ohne Zweifel in die Reihe weiterer einflussreicher Gesellschaftsgruppen (Kirchengräber) stellen lässt. Parallel dazu ist auf dem Krüppel eine Siedlung mit einer in ihrem Status vergleichbaren Personengruppe nachgewiesen.

Annina Wyss Schildknecht
Universität Bern
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen
Mittelstrasse 43
3012 Bern
<https://orcid.org/0000-0002-2791-4318>

Fundort			Fundjahr	Anzahl Bestattungen	Orientierung	Grabbau
5	westl. Bereich Kastell		1850	«sehr viele»	«in nicht gar guter Ordnung»	
5	westl. Bereich Kastell		1850	1	?	?
5	westl. Bereich Kastell		1850	1	?	?
5	mittlerer Bereich Kastell		1864 (?)	«mehrere»	?	Dachförmig aufgestellte Ziegelplatten
5	westl. Bereich Kastell		1893	mehrere	?	?
5	nördlich der Kirche St. Peter, auf Schutt des Torturmes des Kastells		1942	mehrere	N-S	nicht erkennbar
5	östl. der Ostmauer des Kastells auf Abbruchschutt der Kastellmauer		1956	mehrere	?	?
5	S-W Ecke des Südturms		1957	mehrere	?	?
5	Ostmauer, Schnitt 8		1957	4	N-S und S-N	einmal mit Steinumrandung
5	südl. der Südmauer von St. Peter		1957	mehrere	?	?
5	in Kirche St. Peter, südl. Raum unter Schiff		1958	mehrere	W-O	?
5	in Kirche St. Peter, mittig unter Schiff		1958		W-O	?
4	Hiltys Bündt	Grab 1	1963	1	W-O	mit Leistenziegeln und Steinplatten umrahmt
4	Hiltys Bündt	Grab 2	1963	1	W-O	mit Leistenziegeln und Steinplatten umrahmt
4	Hiltys Bündt	Grab 3	1963	1	W-O	mit Leistenziegeln und Steinplatten umrahmt, mit Leistenziegeln gedeckt
7	Winkelgasse 29	Grab 1	2004	1	N-S	unklar, stark gestört
7	Winkelgasse 29	Grab 2	2004	1	N-S	Grabsohle im Osten mit Steinen ausgelegt
6	Reberastrasse 49	Grab 1	2006	1	SW - NO	Grab mit Steinen umrandet (Steinkiste)
6	Reberastrasse 49	Grab 2	2006	1	N-S	gestört, Steine als Grabeinfassung, Steine auf Skelett
6	Reberastrasse 49	Grab 3	2006	1	S-N	gestört, Steine als Grabeinfassung
6	Reberastrasse 49	Grab 4	2006	1	unbekannt	gestört
6	Reberastrasse 49	Grab 6	2006	1	N-S	Grab mit Steinen umrandet (Steinkiste)
6	Reberastrasse 49	Grab 7	2006	1	S-N	Grab mit Steinen umrandet (Steinkiste)
5	St. Peter Platz	Grab 25	2020	1	W-O	Steineinfassung
5	St. Peter Platz		2020	21	W-O	
5	St. Peter Platz	Grab 12	2020	1	W-O	
5	St. Peter Platz	Grab 14	2020	1	W-O	
5	St. Peter Platz	Grab 24	2020	1	W-O	
8	Landstrasse 43	Grab 5	2021	1	O-W	
8	Landstrasse 43	Grab 9	2021	1	W-O	Doppelbestattung (Grab 8 und 9)
8	Landstrasse 43	Grab 8	2021	1	W-O	Doppelbestattung (Grab 8 und 9)
8	Landstrasse 43	Grab 10	2021	1	W-O	Hockerstellung
8	Landstrasse 43		2021	8	W-O	

Beigaben	Beiga- benlos	¹⁴ C	Datierung Funde	Literatur
	(x)			Beck 1957, 235–236 (Privater Briefwechsel, 4. April 1850)
Lanze; Sporen; «einem Weidmesser ähnliches Schwert dessen Handgriff von Silberdraht und vergoldetem Knopf» (verschollen)			?	Beck 1957, 235–236 (Privater Briefwechsel, 4. April 1850)
Eisen (messer?) (verschollen)			?	Beck 1957, 235–236 (Privater Briefwechsel, 4. April 1850)
?	(x)		6.(7.) Jh.	Keller 1864, 70
?	(x)			Beck 1957, 239 (Notiz im Liechtensteiner Volksblatt, 2. Juni 1893)
	x			Frommelt 1942, 85–86
	x			Beck 1957, 244
	x			Beck 1957, 248
	x			Beck 1957, 249
	x			Beck 1957, 260
	x			Beck 1958, 288–289
	x			Beck 1958, 290
1 zweireihiger Kamm mit geraden Schmalseiten			6.(7.) Jh.	Beck 1964
	x			Beck 1964
	x			Beck 1964
eiserne Gürtelschnalle (Abb. 11)		8.–10. Jh.		Mayr 2005; Cooper/Mayr 2012
	x	7.–9. Jh.		Mayr 2005; Cooper/Mayr 2012
	x	8.–10. Jh.		Mayr 2007; Cooper/Mayr 2012
	x			Mayr 2007; Cooper/Mayr 2012
	x			Mayr 2007; Cooper/Mayr 2012
	x			Mayr 2007; Cooper/Mayr 2012
	x	8.–10. Jh.		Mayr 2007; Cooper/Mayr 2012
1 zweireihiger Kamm mit geraden Schmalseiten (Abb. 4), eiserne Gürtelschnalle (Abb. 4)		6./7. Jh. (552–648)	6.–7. Jh.	Hilby 2021
	x			Hilby 2021
	x	10./11. Jh.		Hilby 2021
	x	11./12. Jh.		Hilby 2021
	x	8.–9. Jh.		Hilby 2021
	x			Hubmann 2022; Hubmann/Leib 2022
1 zweireihiger Kamm mit profilierten Schmalseiten		4./5. Jh.	4./5. Jh.	Hubmann 2022; Hubmann/Leib 2022
	x	4./5. Jh.		Hubmann 2022; Hubmann/Leib 2022
	x	406–542		Hubmann 2022; Hubmann/Leib 2022
	x			Hubmann 2022; Hubmann/Leib 2022

	Fundort		Fund-jahr	Anzahl Bestat-tungen	Orientie-rung	Grabbau	Beigaben
1	vor dem Friedhofstor		1902	1	?	?	zwei Armringe mit Tierkopfpfenden (Taf. 41,7–8)
2	«In der Specki»	Grab 1	1910	1	W-O	einfacher Steinkranz um Skelett	«kupferner Knopf» (verschollen)
2	«In der Specki»	Grab 2	1910	1	W-O	einfacher Steinkranz um Skelett	«grössere Anzahl Perlen», herzförmiger «Milchopal =Amethyst?», zierlicher Beintotenkopf (?) (Taf. 42,1)
2	«In der Specki»	Grab 3	1910	1	W-O	einfacher Steinkranz um Skelett	mehrere Perlen, zwei «Milchopale=Amethyste» (Taf. 42,1)
2	«In der Specki»	Grab 4	1910	1	W-O	einfacher Steinkranz um Skelett, unter Skelett «nussgrosse» Reste einer organischen Substanz	«kupferner Niet», kurzes Eisenmesser (Abb. 43,2?)
2	«In der Specki»		1910	6	W-O	einfacher Steinkranz um Skelett	Streufunde: profilierter Schilddorn (Taf. 42,2); dreieckiger/zungenförmiger silbertauschierter Gürtelbeschlag mit Schnalle (Taf. 42,4); quadratische silbertauschierte Rückenplatte (Taf. 42,3); dreieckiger Beschlag einer Schnalle (Taf. 43,1); Schilddorn (Taf. 42,2); zwei Nieten (Taf. 42,5–6); zwei Saxnieten (Taf 42,7–8)
2	«In der Specki»	Grab 1	1934	1	S-N	Steineinfassung	
2	«In der Specki»	Grab 2	1934	1	S-N	?	
2	«In der Specki»	Grab 3	1934	1	S-N	?	leichter/schwerer Breitsax (Taf. 43,8)
2	«In der Specki»	Grab 4	1934	1	S-N	?	«einseitiges Schwert»
2	«In der Specki»	Grab 5	1934	1	SW-NO	«Kohlespuren»	Zwei Armringe (Taf. 38,1,3), Glas-/ Bernsteinperlen (Taf. 39,1–2; 40,1–3), Amulettkapsel (Taf. 38,8), kerbschnittverzierte Riemenzunge (Taf. 38,4); zwei Riemenzungen (Taf. 38,7); kreuzförmiges Verteilerblech eines Gürtelgehänge (Taf. 38,5); Zierscheibe (Taf. 38,10); Ortband eines Messers (Taf. 38,2)
2	«In der Specki»		1934	?	?	?	Streufunde: Kolbenarmring Form A.3.6. nach Wührer (Taf. 40,5); zwei Messer (Taf. 43,2,5); zwei Pfeilspitzen und eine Tülle (Taf. 42,9–11); leichter Breitsax (Taf. 43,7); schwerer Breitsax (Taf. 43,9)
2	«In der Specki»	Grab 1	1938	1	S-N	keine Einfassung, über Bestattung Kalk- und Kohlereste	3 gelbe, rundlich-ringförmige Glasperlen (Taf. 40,4), kleines Eisenmesser bei Knie
2	«In der Specki»	Grab 2	1938	1	S-N	keine Einfassung, über Bestattung Kalk- und Kohlereste	zwei- (drei?)teilige kerbschnittverzierte Gürtelgarnitur (Taf. 41, 1–4); schwerer Breitsax (Taf. 41, 5)
2	«In der Specki»	Grab 3	1938	1	S-N	keine Einfassung, über Bestattung Kalk- und Kohlereste	zwei gelbe, rundlich-ringförmige Glasperlen (Taf. 40,4)
2	«In der Specki»	Grab 3	1940	1	SO - NW	ohne	
2	«In der Specki»	Grab 4	1940	1	O-W	ohne	
2	«In der Specki»	Grab 2	1940	1	SW-NO	ohne	
2	«In der Specki»	Grab 1	1940	1	?	?	Messer (Taf. 41,6)
2	«In der Specki»		1995				Streufund: ziselierter Rückenbeschlag (Abb. 39)
3	Im Reberle 3	Grab 1	2005	1	S-N	einzelne grössere Steine entlang der Grubenränder	dreiteilige tauschierte Gürtelgarnitur (Abb. 6); Riemenzunge (Abb. 8); Zierniet (Abb. 9)
1	Schaan Friedhof		2019	4	NO-SW		1 Messer

Beigaben- los	¹⁴ C	Datierung Funde	Literatur
		4./.(frühes?) 5. Jh.	Hiener 1910; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Hiener 1910; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Hiener 1910; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Hiener 1910; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Hiener 1910; Schneider-Schnekenburger 1980
		Gürtelbeschläge: 7. Jh.; Saxnieten: 2. H. 7.-1. H. 8. Jh.	Hiener 1910; Schneider-Schnekenburger 1980
x			Frommelt 1934; Schneider-Schnekenburger 1980
x			Frommelt 1934; Schneider-Schnekenburger 1980
		(1./2. Viertel) 7. Jh.	Frommelt 1934; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Frommelt 1934; Schneider-Schnekenburger 1980
		1. H. 7. Jh.	Frommelt 1934; Schneider-Schnekenburger 1980
		Kolbenarmring: 7. Jh.; leichter Breitsax: ausgehendes 6. bis (Mitte?) 7. Jh.; schwerer Breitsax: (2. H.) 7. Jh.	Frommelt 1934; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Frommelt 1938; Schneider-Schnekenburger 1980
		2. Viertel bis Ende 7. Jh.	Frommelt 1938; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Frommelt 1938; Schneider-Schnekenburger 1980
x			Frommelt 1940; Schneider-Schnekenburger 1980
x			Frommelt 1940; Schneider-Schnekenburger 1980
x			Frommelt 1940; Schneider-Schnekenburger 1980
		?	Frommelt 1940; Schneider-Schnekenburger 1980
		7. Jh.	Cooper/Mayr 2012
		Mitte 7. Jh.	Mayr 2006; Cooper/Mayr 2012
		«Mitte 7. Jh.»	Kaufmann 2019

Anhang, Tab. 2. Schaan FL. Gräber im Gebiet der 1300 erstmals schriftlich erwähnten Kirche St. Laurentius (Tafelverweise beziehen sich auf die Literaturangaben. Die Gräber 1934 Grab 5 und 1938 Grab 2 sind unter Abb. 10-11 und 8 weiter unten zu finden).

Anmerkungen

- 1 Beck 1965.
- 2 Kellner 1965.
- 3 Gerhardt 1965.
- 4 Es handelt sich dabei um ein nicht datierbares, verziertes Knochenstück (Bill 1980), eine Certosafibel (Bill 1979) und ein bronzezeitliches Bronzenkelfragment (Bill 1978).
- 5 Umfassend vorgelegt bei Beck 1965.
- 6 Die Mauerqualität ist gut erkennbar im Schnitt 27 (Beck 1965, Abb. 22).
- 7 Beck 1965, 32. Die Ausgräber versuchten diesen Umstand mit der weniger grossen Dringlichkeit einer soliden Befestigungsmauer im Nordwesten aufgrund der steilen Hanglage zu erklären. Auf der steingerechten Zeichnung und dem Grabungsfoto ist diese Situation gut erkennbar (Beck 1965, Abb. 20; 21).
- 8 Die steingerechte Zeichnung zeigt zudem die unterschiedliche Erhaltung der beiden Mauern (Beck 1965, Abb. 12).
- 9 Die Schichten sind auf den Profilen 6 und 8 gut erkennbar (Beck 1965, Abb. 14; 16).
- 10 Der Befund des Baus I ist publiziert bei Beck 1965, 18–23.
- 11 Dabei sind besonders der glasierte Krug, ein Fragment einer TS-Schüssel Chenet 324, zahlreiche Beinplättchen eines Kästchens, ein Melonenwirtel sowie ein Nietensporn zu nennen (siehe Kapitel 2.3.).
- 12 Kellner 1965, Nr. 1; 4; 6; 8–9; 12. Die Angaben zwischen dem Text von Beck 1965, 24 und dem Münzkatalog Kellner 1965, 60 stimmen nicht überein.
- 13 Siehe Kapitel 2.1. Forschungsgeschichte und Quellenkritik.
- 14 Bei Matthias Seifert (Archäologischer Dienst Graubünden) und Ulrike Mayr (Archäologie Fürstentum Liechtenstein) bedanke ich mich herzlich für die Diskussionen und Hilfestellung bei der Durchsicht des Materials.
- 15 Darunter folgende von Kellner publizierte Gefässe: Kellner 1965, Abb. 4,5–6; 4,9–11; 5,1.
- 16 Vier Fragmente publiziert bei Kellner 1965 (Abb. 4.8).
- 17 Kellner 1965, Taf. 2; Beck 1965, 20. Untersuchungen zum Inhalt des Kruges führten zu keinem Ergebnis (Zachariae 1987).
- 18 Wyss Schildknecht 2024 in Vorb.
- 19 Zu den Herstellungsorten und der Produktion von Krefeld-Gellep siehe Liesen/Pirling 1998, bes. Abb. 1. Zur Produktion in Carlino und Brescia siehe Magrini/Sbarra 2005; Portulano 1999. Weitere Fundorte in Norditalien in Paroli 1992. Zu Pannonien siehe König Sankt Stephan Museum (Hrsg.) 1992.
- 20 Kellner 1965, Abb. 4,1; 4,4.
- 21 Hübener 1968, 260f.; Bakker 2016, 186.
- 22 Bonifay 2004, 179; Mackensen 1993, 430–432.
- 23 Kastell Schaan: Wyss Schildknecht 2024 in Vorb.
- 24 Fünfschilling 2015, 324 mit weiterführender Literatur und datierenden Vergleichskomplexen.
- 25 Beispielsweise im in das erste Viertel des 6. Jahrhunderts datierten Grab 284 in Schleithelm SH (Burzler et al. 2002, Taf. 114; Abb. 157).
- 26 Giesler-Müller 1992, Taf. 54,19; Taf. 78,6.
- 27 Grab 94, *tpq* 424 und Grab 126 *tpq* 445 (Giesler-Müller 1992, Taf. 16 und Taf. 29).
- 28 Pohl 1969, 180 Taf. 63,30.
- 29 Riemer 2004/2005, 277–279.
- 30 Referenzen mit Literatur siehe Riemer 2004/2005, 277–278 und Pohl 1969, 180.
- 31 Windler 2012, Abb. 57; Riemer 2004/2005, Abb. 6.
- 32 Keller 1971, 91 Taf. 15; 17; 19.
- 33 Max Martin (Martin 1991, 9f.) spricht sich für eine Datierung bereits in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts aus, während Erwin Keller (Keller 1971, 98) einen zeitlichen Schwerpunkt im mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts sieht.
- 34 Konrad 1997, 68–69.
- 35 Konrad 1997, 71.
- 36 Keller 1971, 95–97; Riha 1990, 63.
- 37 Keller 1971, 95–98; Riha 1990, 60 und 63.
- 38 Casaulta et al. 2022; Schneider-Schnekenburger 1980.
- 39 Beck 1965, 22.
- 40 Pröttel 2002, 125.
- 41 Fundliste 2 bei Pröttel 2002, 134f.
- 42 Böhme 1974, 39; Pröttel 2002, 123.
- 43 Böhme 1974, 36.
- 44 Riha 1979, 97; Riha 1994, 72.
- 45 Ortisi 2002, Abb. 5.
- 46 Kellner 1965, 96.
- 47 Keller 1971, 197; Riha 1994, 74; Pröttel 2002, 98f.; Gschwind 2004, 198f.
- 48 Pröttel 1988, 364–369. Deren frühe Entwicklung und damit verbunden eine Datierung bereits in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts ist unsicher. Konrad unterstreicht dabei die Beobachtung, dass Kerbschnittgürtel des 5. Jahrhunderts ausschliesslich mit Zwiebelknopffibeln des Typs 5 vergesellschaftet sind, was deren zeitliche Einordnung weiter unterstreicht (Konrad 1997, 58).
- 49 Zagermann 2017, 342–345; Eger 2012, 150–155.
- 50 Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 6,7–9.
- 51 Zagermann 2017, 357–358; Keller 1971, 58–58; Pröttel 2002, 109.
- 52 Keller 1971, 58–59 (mit zahlreichen münzdatierten Vergleichen); Pröttel 2002, 109.
- 53 Keller 1971, 61; Pröttel 2002, 109f.
- 54 Schneider-Schnekenburger 1980, 38 Taf. 13,9
- 55 Kaiseraugst AG, Grab 1309: Martin 1976b, Taf. 75.
- 56 Windler 2012, 82 Taf. 16, 8.
- 57 So sind nierenförmigen Schnallen beispielsweise im Gräberfeld von Flaach noch in der 2. Hälfte des 5. Jahrhundert vertreten, hier jedoch durchgehend aus Eisen und teilweise mit Streifentauchierung (Windler 2012, 43f.; 52f.). Müller 1976, 69.
- 58 Burzler et al. 2002, Taf. 84. Hier zusammen mit einem zweireihigen Kamm mit geraden Seitenabschlüssen.
- 59 Bei dem Objekt ohne Dorn wäre zudem denkbar, dass es sich nicht um eine Schnalle handelt.
- 60 Primas et al. 2001, Kat. 46.
- 61 Marti 2000, 82f.
- 62 Windler 2005, 190.
- 63 Einzelne chronologisch unterschiedliche Schienenpanzertypen lassen sich nicht anhand der Schnallen unterscheiden (zu den Typen siehe Bishop 2002).
- 64 Deschler-Erb 1999, 35.
- 65 Bishop 2002, 91.
- 66 Nachgewiesen in einem Zerstörungshorizont von 280 n. Chr. oder in «spätromischer» Zeit in Regensburg (D) (Reuter 2005, 208 Kat. A48–52). Eining/*Abusina* (D) (Gschwind 2004, Taf. 91, D412, D413); Burghöfe (D), Survey Nordostabhang (Mackensen/Schimmer 2013, 301 mit Verweisen auf weitere Fundstellen Anm. 1164 Abb. 127, 8); «Bürgele» bei Gundremmingen (D) (Bender 1996, Kat. 119–122); Lorenzberg (D) (Pohl 1969, Tafel 41, 6–21); Moosberg (D) (Garbsch 1966, Taf. 29, 3–9); Goldberg (D) (Moosdorf-Ottinger 1981, Taf. 4, 3).
- 67 Schleithelm SH Gräber 685, 793, 753, 762, 763 (alle Stufe III, 500/510–570/580 n. Chr.) (Ruckstuhl 2002, 302–316.), ausserdem in mehreren Gräbern in Elgg ZH und Basel-Bernerring BS (Windler 1994, 47; Martin 1976a, 51–52).
- 68 Koch 1984, 105; Böhme 1974, 110.
- 69 Cyszk führt dabei das Argument an, dass das zeitgenössische «Militärarsenal» deutlich von Bolzenspitzen dominiert gewesen sei und führt daher das Auftreten von Blattfeilspitzen auf germanischen Einfluss zurück (Cyszk 1986, 268f.).
- 70 Koch 1984, 105.
- 71 Hier einzig in Grab 907 mit zwei Exemplaren und einer Zwiebelknopffibel vertreten (Konrad 1997, Taf. 70B).
- 72 Ilkjær 1990, 223.
- 73 Eining/*Abusina* (Gschwind 2004, D466 und D467) am ehesten vergleichbar mit Typ Illerup 3/5 und Illerup 9. Hrušica/*Ad Pirum* (Ulbert 1981, Taf. 22,181), Typ Illerup 10 (Ilkjær 1990, 360). Pilismarot (Soproni 1978, Taf. 37,3) ähnlich Typ Illerup 11. «Geisskopf» bei Berghaupten (Steuer/Hoeper 1995, Abb. 132,5–6).
- 74 Simonett 1940, Abb. 2,17.
- 75 Sontheim/Brenz (Nuber/Seitz 1995, Abb. 104) Typ Illerup 6. Falkenburg (Pescheck 1939, Abb. 1, 4) gehört dem Typ Illerup 3 an (Ilkjær 1990, 352). Ihringen (Roeren 1960, 271) Typ Illerup 3 (Ilkjær 1990, 363).
- 76 Frei 1971, Abb. 20.
- 77 So treten Lanzenschuhe bereits im früh- und mittelkaiserzeitlichen Fundbestand von *Augusta Raurica* auf (Deschler-Erb 1999, Kat. 78–84). Spätkaiserzeitlicher Kontext: z. B. Eining/*Abusina* (Gschwind 2004, Kat. D123–155)
- 78 Siehe dazu die Gräberfelder von Elgg ZH (Windler 1994, 42–46) und Oberbuchsiten SO (Motschi 2007, 70–71).
- 79 Wernard 1998, Abb. 3.
- 80 Dies wird für die kaiserzeitlichen Exemplare besonders deutlich (bspw. Manning 1985, Taf. 53–57).
- 81 Auffallend ist dabei jedoch die lange Griffangel.

- 82 Windler 1994, 98; Koch 1984, 120f.
 83 Koch 1984, 121f.
 84 Herzlich bedanke ich mich bei Eckhard Deschler-Erb und Andreas Motschi für ihre Expertise und Hilfestellung bei der Identifikation.
 85 Cingulumbeschläge aus Eining/*Abusina* (D) (Gschwind 2004, Kat. C419–C424); *Vindobona* (A) (Maspoli 2014, Kat. 97). Beide mit weiterer Literatur.
 86 Grundlegend dazu Berger 2002.
 87 Friedrich 2016, 315; Motschi 2007, 72; Neuffer-Müller 1983, bes. 37f.
 88 Schlemmer 2004, 100 mit weiterer Literatur.
 89 Keller 1971, 75f.; Bierbrauer 1984, 801.
 90 So in Grab 67 und einer Kellerverfüllung aus dem 3. Jahrhundert aus Grossprüfening (D): (Fischer 1990, 86, Taf. 55, 47 und 105, C1) oder dem Gräberfeld von Budapest/*Aquincum* (HU) (Topál 1993, Taf. 40, 7).
 91 *Abusina*: Gschwind 2004, 202f., E52–55. – Moosberg: Garbsch 1966, Taf. 35.20–25. – Invillino: Bierbrauer 1987, 144, Taf. 59.16. – Urach: Koch 1984, Taf. 21.5–6 und S.117.
 92 Castiel, unpubl. (Inv. 76/278z). Funde beim Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden.
 93 Kellner 1965, 92f.
 94 Dies bedeutet, dass diese ebenso prähistorisch sein könnten.
 95 So beispielsweise bei dem Kästchen aus Grab 120 von Hessigheim (D) (Stork 2007) und Grab 29 von Flörsheim-Weilbach (D) (Schoppa 1953).
 96 Tumulus 1 von Overhespen (B) mit undekorierten Beinbeschlägen eines Kästchens (Marién 1994, Abb. 25). Als Vergleich für die Seltenheit solcher Beschläge in der frühen und mittleren Kaiserzeit kann *Augusta Raurica* angeführt werden. Im gesamten Fundbestand fanden sich lediglich sechs Beschlägplättchen aus Bein (Riha 2001, 64).
 97 Arlon (F), 2. Jahrhundert. Zusammengetragen bei Vanhaeke 1997, bes. 85–87.
 98 Identifikation über Fundlage s. bspw.: Ampass (Sydow 1986), Zimmern (Lutz 1970). Christliche Motive können jedoch auch auf Kästchen in Grabfunden auftreten und wären dann nicht als Reliquiare anzusprechen (Hessigheim: Stork 2007; Weilbach: Schoppa 1953).
 99 So beispielsweise bei den Geweihscheiben mit Zirkelornament ab SD Phase 5 (Koch 2001, 198–202).
 100 Beck 1965, 35.
 101 Gerhardt 1965.
 102 Die anthropologische Untersuchung wurde von Christine Cooper, Amt für Kultur, Abt. Archäologie FL durchgeführt.
 103 Inv. Nr. Q0731.0001. Radiokarbonanalysen: BE-17469.1.1, 1356 ± 23 BP, 644–771 AD, cal 2 sigma; BE-17470.1.1, 1340 ± 23 BP, 650–772 AD, cal. 2 sigma. Analysen durch Sönke Szidat, Labor für Radiocarbonanalysen mit AMS (LARA), Departement für Chemie, Biochemie und Pharmazie, Universität Bern.
 104 Marxer 1977.
 105 Inv. Nr. Q0741.0001. Radiokarbonanalysen: BE-17471.1.1, 1312 ± 23 BP, 658–773 AD, cal. 2 sigma; BE-17472.1.1, 1330 ± 23 BP, 653–772 AD, cal. 2 sigma. Analysen durch Sönke Szidat, Labor für Radiocarbonanalysen mit AMS (LARA), Departement für Chemie, Biochemie und Pharmazie, Universität Bern.
 106 U. a. Sennhauser 2003, 172f.
 107 Da die Kirche im Bereich des ehemaligen Kastells steht, ist dies nicht weiter erstaunlich. Es handelt sich um die Scherben mit der Inv. Nr. beginnend mit 0720.XXX. (Kat. 12; Kat. 20; Kat. 89; Kat. 144).
 108 «*In Scana Curtis* [...] Est ibi ecclesia, cum Decima de ipsa uilla» (LUB I.1, 41).
 109 «ad ecclesiam sancti Petri de shan» (LUB I/4, 27).
 110 «ecclesia Sancti Laurentii in San et Capella Sancti Petri» (LUB I/4, S. 31).
 111 Keller 1864, 70.
 112 1963: Hiltys Bündt, Grab 1. – 2020: nördl. der St. Peterkirche, Grab 25. – 2021: Landstrasse 43, Grab 9.
 113 Eine umfassende Liste kann an der Stelle nicht vorgelegt werden. Es sei auf die Zusammenstellungen bei Keller 1971, 112f., Koch 2001, 233 und Boosen 1985, 297 als Ausgangslage verwiesen.
 114 Eine umfassende vergleichende Typologisierung dieser Kämme steht noch aus. Am besten, wenn auch geographisch weit entfernt von Schaan, ist die relativchronologische Einordnung dieser Kämme im Gräberfeld von Pleidelsheim (D). Hier treten zweizeilige Dreilagenkämme mit geraden Seitenenden bereits in SD Phase 3 (480–510 n. Chr.) auf. Diese weisen jedoch eine Mittelleiste mit gerade abgeschnittenen Kanten und eine charakteristische Dekoration mit Längslinien und teilw. Kreisäugen auf. Ab SD Phase 4 (510–530 n. Chr.) treten die genannten Kämme mit halbrunden Mittelleisten und einfacher Strichverzierung entlang der Kanten auf. Siehe dazu Koch 2001, 355–357 und Fundtafeln.
 115 Siehe obenstehende Fussnote.
 116 Schneider-Schnekenburger 1980, 42; Martin 1991, 296–298.
 117 Einige der Bestattungen lagen jedoch unter der OW-verlaufenden Trennmauer südlich des (Tauf)Beckens. Beide Strukturen sind undatiert.
 118 Brief von Vikar Johann Fetz an Theodor von Mohr 1850 (Beck 1957, 235–236).
 119 Graenert/Motschi 2005, 166–170 Abb. 89.
 120 Diese liegen unter den Bestattungen der mittleren Belegungsphase des Friedhofes zwischen dem 11. und dem mittleren 18. Jahrhundert (Kaufmann 2019, 228).
 121 ETH-91369, 1299 ± 20 BP, 665–768 AD, cal. 2 sigma (Kaufmann 2019, 229).
 122 «ecclesia Sancti Laurentii in San et Capella Sancti Petri» (LUB I/4, S. 31).
 123 Die Gräber aus der Flur Bisch/Pfaffenmahd wurden dabei nicht dazu gezählt. Einziger Datierungshinweis zu den ca. 20 beigabenlosen Gräbern ist ein ¹⁴C-Datum des 8./9. Jhs. eines 2001 an das Amt für Archäologie ausgehändigten Schädelknochens (Cooper/Mayr 2012, 125 Anm. 90). Die Gräber liegen zudem in einiger Entfernung nördlich des Fundortes um St. Laurentius.
 124 ETH-91367, 1395 ± 20 BP, 613–665 AD, cal. 2 sigma; Fundort Schaan Friedhof (Kaufmann 2019, 228).
 125 Fundkatalog und -beschreibung bei Schneider-Schnekenburger 1980, 205f.
 126 Motschi 2007, Anm. 309.
 127 Kaiseraugst Grab 1024 (Martin 1991, 122, Taf. 61F). – Münchenstein-Ruchfeld Grab 1893 (Marti 2000, Taf. 209). – Therwil-Benzenstrasse Grab 53 (Marti 2000, Taf. 290).
 128 Motschi 2007, 61; Martin 1991, 122; Marti 2000, 99f., Abb. 55.
 129 Stufe JM II (620/40–680/90) (Marti 2000, 100).
 130 Münchenstein-Ruchfeld Grab 1893 Stufe M 3b: 620/40–660 n. Chr. (Marti 2000, Abb. 9).
 131 Einteilung nach Wernard 1998, Abb. 3. Massstab auf Tafel bei Schneider-Schnekenburger fälschlicherweise mit 1:2 angegeben. Im Katalog (Schneider-Schnekenburger 1980, 206) findet sich die korrekte Längenangabe.
 132 Wernard 1998, 777–779; Marti 2000, Abb. 9, Stufe M 3b (620/40–660 n. Chr.); Friedrich 2016, 110–112, 276.
 133 Die Bestattung war bei Bauarbeiten jedoch bis in die Beckengegend gestört worden, sodass lediglich die Beinpartie intakt vorgefunden wurde (Frommelt 1934, 6).
 134 Fundkatalog und -beschreibung bei Schneider-Schnekenburger 1980, 204f.
 135 Perlenstufe 8: 600/10–630/40 n. Chr. (Reich 2002, 244f.); JM I–JM III: 600–720 n. Chr. (Marti 2000, 54–56, mit weiterführender Literatur bei P 26).
 136 Perlenstufe 7: 570/80–600/10 n. Chr. (Reich 2002, 243–249, Abb. 163).
 137 Wührer 2000, 30–32.
 138 Wührer 2000, 68f.
 139 Burnell 1997, Abb. 73.
 140 Vida 1995, 250f.
 141 Schellhas 1994, 82f.
 142 Motschi 1991, 37. Dagegen Schellhas 1994, 82, der das Grab in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts datieren möchte.
 143 Steiner/Menna 2000, 57; 66 Abb. 298. Vida 1995, 251; Rochat 1862, 87 Pl. III,5 (ganzes Grabinventar Pl. III,5–7).
 144 Verbreitungskarte aller kugeligen Amulettkapseln bei Motschi 1991, Abb. 18. Siehe auch Schellhas 1994, Abb. 28–36.
 145 Renner 1970.
 146 Renner 1970, 62–65.
 147 Frommelt 1934, 7.
 148 Renner 1970, 59f. Karte 25.
 149 Burnell 1998, 158.
 150 Leicht 2002, 173, Taf. 110f.
 151 Streufund «In der Specki» 1934: Kolbenarmring Renner Typ A.3.6. (Renner 2000, 37f.). Abbildung bei Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 40,5.
 152 Grab 3, 1934: Leichter/schwerer Breitsax (Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 43,8): Klinge 34,5 cm lang, 5,1 cm breit. Datierung: Friedrich 2016, 110–112, Phase 6–7; 7. Jh.; Wernard 1998, 777f., 1. und 2. Viertel 7. Jh. – Streufunde 1934: Schwerer Breitsax (Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 43,9): Klinge 45 cm lang und 5,4 cm breit. Datierung: Friedrich 2016, 110–112, Phase 6–7 (8) mit Schwerpunkt Phase 6, 2. H. 7. Jh.; Wernard 1998, 777–778, 7. Jh. – Leichter Breitsax (Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 43,7): Klinge 32,1 cm lang, 4,5 cm breit. Datierung: Friedrich 2016, 110–112, Phase 5–6 (7) ausgehend 6. und 7. Jh.; Wernard 1998, 775–778, ausgehend 6. bis Mitte 7. Jh.

- 153 Schnalle mit abgebrochenem wohl trapezförmigem oder dreieckigem Beschlag sowie rechteckige Rückenplatte. Streufunde 1910: Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 42, 2–3. Datierung: Moosbrugger-Leu 1971, 155–158; Marti 2000, 89–92.
- 154 Streufunde 1910: Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 42, 7–8. Datierung: Friedrich 2016 Phase 6–7 (8), 7. bis Anfang 8. Jahrhundert.
- 155 Fundumstände: Wilhelm 1974. Bilder der Helme: Vollkommer/Mayr 2014, 6f.
- 156 Ortisi 2002, 22.
- 157 Beck 1950, 133.
- 158 Kellner 1965, 58–85.
- 159 Eine Münze des Philippus Arabs in der Flur «Sax» sowie ein Aureus des Constantius (beide in Beck 1949) können dabei nicht als Nachweis einer Besiedlung gelten, sondern müssen eher im Zusammenhang mit der Strasse zwischen Bregenz und Chur gesehen werden.
- 160 Die Datierung des Kastells mit deutlichem Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wird durch die Autorin an anderer Stelle vorgelegt (Wyss Schildknecht 2024 in Vorb.).
- 161 Siehe dazu Wyss Schildknecht 2024 in Vorb., Kapitel «Übrige glasierte Keramik».
- 162 Siehe oben Kapitel 2.3.1 Keramik, Lavez und Glas.
- 163 Wann diese errichtet wurde, ist unklar.
- 164 Siehe weiter oben Kapitel 2.3.3 Waffen/Messer/Reiterei.
- 165 Der Bau II lässt sich nicht datieren, kann aber aufgrund der Mauertechnik und Masse wohl als gleichzeitig gelten wie Bau I.
- 166 Hier ist anhand der Funde eine Anwesenheit von Frauen nicht eindeutig nachgewiesen (Wyss Schildknecht 2024 in Vorb.). Naturgemäss ist dies jedoch nur bei wenigen Objekten der Fall.
- 167 Am deutlichsten der Kamm des Typs Cerniachov sowie Kerbschnittgürtel Typ Vieuxville (Wyss Schildknecht 2024 in Vorb.).
- 168 M. Gschwind weist darauf hin, dass Ringösen, wenn auch selten, bereits in mitteleuropäischen Gräbern innerhalb der Römischen Provinzen vorkommen (Beispiele bei Gschwind 2004, 203 Anm. 903).
- 169 Wyss Schildknecht 2024 in Vorb.
- 170 Hiener 1910, 188–192; Schneider-Schnekenburger 1980.
- 171 Aus dem Fundmaterial des Kastells sind keine eindeutigen Nachweise von weiblichen Personen erkennbar (Wyss Schildknecht 2024 in Vorb.).
- 172 Deren Baudatum und Bezug zu den Gräbern muss jedoch unklar bleiben.
- 173 Siehe dazu zusammenfassend Martin 1991, 300f.; Windler 1994, 134f.
- 174 Martin 1991, 225–226.
- 175 So beispielsweise in Elgg ZH und Kaiseraugst AG (Windler 1994, 109f.; Martin 1991, 148).
- 176 Fundstellen bei Marti 2000, 99f. und Martin 1991, 122.
- 177 Max Martin nimmt eine lokale Produktion dieser Gürtelgarnituren in Kaiseraugst an (Martin 1991, 122).
- 178 U. a. Gräberfelder von Bregenz (A) (Konrad 1997, 171–175) und Bonaduz/Rhätzens GR (Schneider-Schnekenburger 1980, 32–34; Casaulta et al. 2022, Tab. 4).
- 179 Marti 2000, 70–82 Anm. 246; Vida 1995, 261f.
- 180 Burnell 1998, Taf. 23–26. Das Grab zeichnet sich zudem durch zwei beigegebene Glasschälchen/-becher und eine Gürtelschnalle aus.
- 181 Burnell 1998, Taf. 27–28. Das Grab 29 ist gestört und nur in Teilen erhalten.
- 182 Windler et al. 1999, Taf. 1–2.
- 183 Martin et al. 1980, bes. Abb. 5.
- 184 Kaufmann 2019.
- 185 Beck 1957, 235–f. (Privater Briefwechsel, 4. April 1850).
- 186 Siehe Grab 5 (1934) sowie ein weiterer Streufund von 1934 (Kolbenarmring Form A.3.6. nach Wührer). Zur Verbreitung siehe Wührer 2000, Abb. 27.
- 187 Siehe dazu Burzler 2000, bes. 115.
- 188 Dies belegt das Vorkommen solcher Sporen in reich ausgestatteten Gräbern, wobei Sporen im ausgehenden 7. und 8. Jahrhundert teilweise als alleiniges Statusmerkmal in Gräbern mitgegeben werden (Stein 1967, 153; Burzler 2000, 103f.).
- 189 Primas et al. 2001, 62 Kat. 46.
- 190 Maladers-Tummihügel GR: Flüeler 1992. – Castiel-Carschling GR: Clavadetscher 1992. – Wartau-Ochsenberg SG: Primas et al. 2001. – Bludenz-Montikel (A): Hild 1937; Hild 1939. – Nenzing-Scheibstühl (A): Hild 1943. – Rankweil-Liebfrauenberg (A): Schneider-Schnekenburger 1980. – Trun-Grepault GR: Schneider-Schnekenburger 1980. – Tiefencastel GR: Rageth 1992. – Sagogn-Schiedberg GR: Meyer 1977. – Hohenrätien GR: Gairhos/Janosa 201.
- 191 Primas et al. 2001, Abb. 2.4.; Flüeler 1992, u.a. Abb. 7; Meyer 1977, Abb. 28.

Bibliografie

- Bakker, L. (2016) Rädchenverzierte Argonnen-Terra-Sigillata aus dem spätrömischen Kastell Vermania bei Isny. Mit einem Anhang der Rädchen-TS vom Moosberg bei Murnau, Lorenzberg bei Epfach und Goldberg bei Türkheim. Bayer. Vorgeschbl. 81, 183–216.
- Beck, D. (1965) Der prähistorische und spätrömische Siedlungsplatz «Auf Krüppel» ob Schaan. JbHVFL 64, 6–51.
- Beck, D. (1964) Gräberfunde in Schaan. JbHVFL 63, 179–183.
- Beck, D. (1958) Ausgrabung St. Peter in Schaan 1958. JbHVFL 58, 283–294.
- Beck, D. (1957) Das Kastell Schaan. JbHVFL 57, 229–272.
- Beck, D. (1950) Bericht über die römischen Funde in Schaan und Triesen. JbHVFL 50, 133–135.
- Beck, D. (1949) Römische Funde von Schaan, Triesen und Gamprin. JbHVFL 49, 107f.
- Bender, H. (1996) Das «Bürgle» bei Gundremmingen: die Grabung 1971 und neue Funde. Leidorf.
- Berger, L. (2002) Durchbrochene Messerfuttermal-Beschläge (Thekenbeschläge) aus Augusta Raurica: ein Beitrag zur provincial-römischen Ornamentik. Forsch. Augst 32, Augst.
- Bierbrauer, V. (1987) Invillino-Ibigo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. München.
- Bierbrauer, V. (1984) Rezension zu: Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. Bonner Jahrb. 84, 798–806.
- Bill, J. (1980) Fund eines verzierten Knochens «Auf Krüppel» ob Schaan. JbHVFL 79, 307f.
- Bill, J. (1979) Eine Certosafibel «Auf Krüppel» oberhalb Schaan. JbHVFL 78, 213–221.
- Bill, J. (1978) Ein Bronzenkelfragment vom Krüppel ob Schaan. JbHVFL 77, 269–270.
- Bishop, M. C. (2002) Lorica Segmentata. Volume I: A Handbook of Articulated Roman Plate Armour. JRMES Monograph 1. Dunns.
- Böhme, H. W. (1974) Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire: Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. München.
- Bonifay, M. (2004) Etudes sur la céramique tardive d'Afrique. BARIntSer 1301. Oxford.
- Boosen, J. D. (1985) Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 281–309.
- Burnell, S. (1998) Die reformierte Kirche von Sissach BL: Mittelalterliche Kirchenbauten und merowingerzeitliche «Stiftergräber». Archäologie und Museum 38. Liestal.
- Burzler, A. (2000) Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungs-Prozess in der jüngeren Merowingerzeit. Kallmünz/Opf.
- Burzler, A. et al. (2002) Das frühmittelalterliche Schleithelm: Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhausen.
- Casaulta, M. et al. (2022) Castugls/Cresta Leunga – ein spätantikes/frühmittelalterliches Gräberfeld in Rhätzens GR. JbAS 105, 147–183.
- Clavadetscher, U. (1992) Castiel/Carschling. Zwei befestigte Siedlungen aus spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden (Hrsg., 1992) Archäologie in Graubünden. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes Graubünden, 181–184. Chur.
- Cooper, Ch./Mayr, U. (2012) Schaaner Grabgeschichten. Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2012, 102–133. Vaduz.
- Czys, W. (1986) Ein spätrömisches Waffengrab aus Westerndorf, Lkr. Augsburg. Bayer. Vorgeschbl. 51, 26–271.

- Deschler-Erb, E. (1999) Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. Forsch. Augst 28. Augst.
- Eger, Chr. (2012) Spätantikes Kleidungszubehör aus Nordafrika I. Trägerkreis, Mobilität und Ethnos im Spiegel der Funde der spätesten römischen Kaiserzeit und der vandalischen Zeit. Münchner Beitr. Prov.-Röm. Arch. Bd. 5. Wiesbaden.
- Fischer, T. (1990) Das Umland des römischen Regensburg. München.
- Flüeler, G. (1992) Die spätromisch-frühmittelalterliche Ansiedlung auf dem Tummißhügel bei Maladers GR. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich.
- Frei, B. (1971) Der römische Gutshof von Sargans. Arch. Führer. Schweiz 3. Basel.
- Friedrich, M. (2016) Archäologische Chronologie und historische Interpretation. Die Merowingerzeit in Süddeutschland. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 69. Berlin/Boston.
- Frommelt, A. (1942) Bericht über die Grabfunde bei der St. Peterkapelle in Schaan. JbHVFL 42, 85f.
- Frommelt, A. (1940) Bericht über die Grabungen Ruggell und Schaan. JbHVFL 40, 28–35.
- Frommelt, A. (1938) Alamannengräber Schaan. JbHVFL 38, 88–94.
- Frommelt, A. (1934) Alemannengräber in Schaan. JbHVFL 34, 3–15.
- Fünfschilling, S. (2015) Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst: kommentierter Formenkatalog und ausgewählte Neufunde 1981–2010 aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 51. Augst.
- Gairhos, S./Janosa, M. (2011) Eine spätantike Kirchenanlage mit Baptisterium auf Hohenrätien bei Sils im Domleschg/Graubünden. HA 42, 63–100.
- Garbsch, J. (1966) Der Moosberg bei Murnau. München.
- Gerhardt, K. (1965) Die menschlichen Überreste der spätromischen Höhensiedlung auf «Krüppel» ob Schaan, Fürstentum Liechtenstein. JbHVFL 64, 126–142.
- Giesler-Müller, U. (1992) Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen: Katalog und Tafeln. Derendingen.
- Graenert, G. / Motschi, A. (2005) Grabbeigaben. In: R. Windler et al. (2005) Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. VI, Frühmittelalter, 166–170. Basel.
- Gschwind, M. (2004) Abusina. Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. München.
- Hiener, G. (1910) Bericht über die Aufdeckung anscheinend alemannischer Gräber auf dem Grundstück des Maurermeisters Kaspar Hilti in Schaan. Kat. Nr. 37a/I. JbHVFL 10, 188–192.
- Hilby, U. (2021) 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in Schaan, St. Peter-Platz. Vorbericht zur Ausgrabung. Archäologie in Liechtenstein 2020, 77–81. Vaduz.
- Hild, A. (1943) Die Wallburg Scheibenstuhl, Gemeinde Nenzing (Vorarlberg). Ausgrabung 1942. Wiener Prähistorische Zeitschrift 30, 173.
- Hild, A. (1939) Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz (Vorarlberg). Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 3, Heft 5–6. Wien.
- Hild, A. (1937) Funde auf dem Montikel in Bludenz. In: O. Menghin, Die vorgeschichtlichen Funde Vorarlbergs, 38–41. Baden bei Wien.
- Hubmann, P. (2022) Schaan, Landstrasse 43, Parz. 418 (07.0127). Archäologie im Liechtenstein 2021, 30–31. Vaduz.
- Hubmann, P./Leib, S. (2022) Schaan FL, Landstrasse 43, Parz. 418 (07.0127). JbAS 105, 279f.
- Hübener, W. (1968) Eine Studie zur spätromischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 241–298.
- Ilkjær, J. (1990) Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere. Arhus.
- Kaufmann, S. (2019) Schaan FL, Friedhof (07.0111). JbAS 102, 228f.
- Keller, E. (1974) Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.) Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie: Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag, 247–291. München.
- Keller, E. (1971) Die spätromischen Grabfunde in Südbayern. München 1971.
- Keller, F. (1864) Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 3. Zürich.
- Kellner, H.-J. (1965) Die Kleinfunde aus der spätromischen Höhensiedlung «Auf Krüppel» ob Schaan. JbHVFL 64, 53–123.
- Koch, U. (2001) Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Stuttgart.
- Koch, U. (1984) Der Runde Berg bei Urach, 5. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Heidelberg.
- König Sankt Stephan Museum (Hrsg., 1992) Glasierte Keramik in Pannonien. Szekesfehervár.
- Konrad, M. (1997) Das römische Gräberfeld von Bregenz – Brigantium. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. München.
- Leicht, J. (2002) Die Beigaben der frühmittelalterlichen Gräber: Grabungen 1983 – 1990. In: A. Burzler et al. Das frühmittelalterliche Schleithelm: Siedlung, Gräberfeld und Kirche, 122–197. Schaffhausen.
- Liesen, B./Pirling, R. (1998) Glasierte spätromische Keramik aus Krefeld-Gellep. Germania 76, 2, 721–746.
- LUB I.1 (1948) Liechtensteinisches Urkundenbuch. Tl. 1: Von den Anfängen bis zum Tod Bischof Hartmanns von Werdenberg-Sargans-Vaduz 1416. Bd. 1: Aus dem bischöflichen Archiv zu Chur und aus dem Archiv Pfäfers in St. Gallen. Bearbeitet von F. Perret. Vaduz.
- LUB I.4 (1963 – 1965) Liechtensteinisches Urkundenbuch. Tl. 1: Von den Anfängen bis zum Tod Bischof Hartmanns von Werdenberg-Sargans-Vaduz 1416. Bd. 4: Aus den Archiven des Fürstentums Liechtenstein. Bearbeitet von G. Malin. Vaduz.
- Lutz, D. (1970) Wüstung Zimmern. Gemarkung Stebbach, Kr. Sinsheim, Nordbaden. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Organ der Staatlichen Ämter für Denkmalpflege 13, 103–105.
- Mackensen, M. (1993) Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien): Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts. München.
- Mackensen, M./Schimmer, F. (2013) Der römische Militärplatz Submuntorium/Burghöfe an der oberen Donau: archäologische Untersuchungen im spätromischen Kastell und Vicus 2001–2007. Wiesbaden.
- Magrini, Ch./Sbarra, F. (2005) Le ceramiche invetriate di Carlino. Nuovo contributo allo studio di una produzione tardoantica. Firenze.
- Manning, W. (1985) Catalogue of Romano-British iron-tools, fittings and weapons in the British Museum. London.
- Mariën, M.-E. (1994) Quatre tombes romaines du 3e siècle: Thorembais-Saint-Trond et Overhespen. Brüssel.
- Marti, R. (2000) Zwischen Römerzeit und Mittelalter: Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Liestal.
- Martin, M. (1991) Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kanton Aargau. Derendingen/Solothurn.
- Martin, M. (1976a) Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Mainz.
- Martin, M. (1976b) Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst. Teil B. Katalog und Tafeln. Derendingen/Solothurn.
- Martin, M. et al. (1980) Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöffland. as. 3, 1, 29–55.
- Marxer, F. (1977) Skelettfund auf Krüppel, Schaan. JbHVFL 76, 241.
- Maspoli, A. (2014) Römische Militaria aus Wien: die Funde aus dem Legionärslager, den canabae legionis und der Zivilsiedlung von Vindobona. Wien.
- Mayr, U. (2007) Schaan FL, Reberastrasse (0780). JbAS 90, 196.
- Mayr, U. (2006) Schaan FL, Im Reberle (0778). JbAS 89, 285.
- Mayr, U. (2005) Schaan FL, Winkelgasse (0776). JbAS 88, 389f.
- Meyer, W. (1977) Die Ausgrabungen der Burgrüne Schiedberg. In: M. L. Boscardin/W. Meyer, Burgenforschung in Graubünden. Berichte über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg, 51–175. Olten/Freiburg.
- Moosbrugger-Leu, R. (1971) Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die Archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen. Bern.
- Moosdorf-Ottinger, I. (1981) Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961. München.
- Motschi, A. (2007) Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). Zürich.
- Motschi, A. (1991) Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Seewen-Galgenhügel SO. Archäologie des Kantons Solothurn 7, 7–76.
- Müller, K. (2010) Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Frübergstrasse in Baar (Kanton Zug). Antiqua 48. Basel.
- Müller, H. (1976) Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Stuttgart.
- Neuffer-Müller, Ch. (1983) Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Stuttgart.
- Nuber, H.-U./Seitz, G. (1995) Strassenstation Sontheim/Brenz – «Braike», Kreis Heidenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 156–164.
- Ortisi, S. (2002) Die römischen Fibeln aus Burghöfe. In: S. Ortisi/Ph. Prötel, Römische Kleinfunde aus Burghöfe 2. Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen 6. Rahden/Westfalen.
- Paroli, L. (1992) La ceramica invetriata tardoantica e altomedievale in Italia. Atti del Seminario, Certosa di Pontignano 1990. Firenze.
- Pescheck, Ch. (1939) Ein Burgundergrab aus Falkenberg, Kreis Lebus, im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz. Mainzer Zeitschr., 14–16.

- Pohl, G. (1969) Die Kleinfunde der mittleren und späten Kaiserzeit. In: J. Werner (Hrsg.) *Der Lorenzberg bei Epfach: die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen*. Veröffentlichungen der Kommission zur Archäologischen Erforschung des Spätrömischen Raetien 2, 146–195. München.
- Portulano, B. (1999) La ceramica invetriata. In: Brogiolo, G. P. S. Giulia di Brescia. Gli scavi dal 1980 al 1992. Reperti preromani, romani e alto medievali, 125–142. Firenze.
- Primas, M. et al. (2001) Wärtau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal. Frühmittelalter und römische Epoche. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie aus der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich 75. Bonn 2001.
- Pröttel, Ph. (2002) Die spätrömischen Metallfunde. In: S. Ortisi/Ph. Pröttel, *Römische Kleinfunde aus Burghöfe 2. Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen 6*. Rahden/Westfalen.
- Pröttel, Ph. (1988) Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. *Jahrb. RGZM* 35, 347–372.
- Rageth, J. (1992) Neue archäologische Beobachtungen in Tiefencastel. *Bündner Monatsbl.*, 71–107.
- Reich, Y. (2002) Die Perlen. In: A. Burzler et al., *Das frühmittelalterliche Schleithelm: Siedlung, Gräberfeld und Kirche*, 233–269. Schaffhausen.
- Renner, D. (1970) Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Mainz.
- Reuter, S. (2005) Ein Zerstörungshorizont der Jahre um 280 n. Chr. in der Retentura des Legionslagers Reginum/Regensburg. Die Ausgrabungen in der Graspasse-Maximilianstrasse 26 in den Jahren 1979/80. *Bayer. Vorgeschl.* 70, 183–281.
- Riener, E. (2004/2005) Eine Germanin in der Eifel. Zu einem Melonenwirtel aus Newel, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschr.* 67/68, 273–282.
- Riha, E. (2001) Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 31. Augst.
- Riha, E. (1994) Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. *Forsch. Augst* 18. Augst.
- Riha, E. (1990) Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 10. Augst.
- Riha, E. (1979) Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 3. Augst.
- Rochat, L. (1862) Recherches sur les antiquités d'Yverdon. *MAGZ* 14, 3. Zürich.
- Roeren, R. (1960) Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3.–5. Jahrhundert n. Chr. *Jahrb. RGZM* 7, 214–294.
- Ruckstuhl, B. (2002) Die Belegungsabfolge des Gräberfeldes. In: A. Burzler et al., *Das frühmittelalterliche Schleithelm: Siedlung, Gräberfeld und Kirche*, 302–320. Schaffhausen.
- Schellhas, U. (1994) Amulettkapsel und Brustschmuck: Neue Beobachtungen zur rheinhessischen Frauenkleidung des 7. Jahrhunderts. *Mainzer Arch. Zeitschr.* 1, 73–155.
- Sydow, W. (1986) Die frühchristliche Kirche von Ampass und ihre Nachfolgebauten. *Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum*, 71–126.
- Schlemmer, P. (2004) Der Bügelsporn der jüngeren Merowingerzeit: Überlegungen zu seiner Herkunft und zur Sitte der Sporenbeigabe auf alamannischem und bajuwarischen Stammesgebiet. In: Graenert, G. et al., *Hüben und drüben: Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters*; Festschrift für Max Martin zu seinem 65. Geburtstag. Liestal.
- Schneider-Schnekenburger, G. (1980) Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 26. München.
- Schoppa, H. (1953) Ein fränkisches Holzkästchen aus Weilbach. *Germania* 31, 44–50.
- Sennhauser, H. R. (2003) Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet: Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Band 1 und 2. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse/NF 123. München.
- Simonett, Ch. (1940) Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa: eine Auswahl von Kleinfunden aus den Jahren 1935 bis 1938. *ZAK* 2, 1–9.
- Soproni, S. (1978) Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Das Verteidigungssystem der Provinz Valeria im 4. Jahrhundert. Budapest.
- Steuer, H./Hoepfer, M. (1995) Sondierungsgrabungen im Bereich der völkerwanderungszeitlichen Höhensiedlung auf dem Geisskopf, Gemeinde Berghaupten, Ortenaukreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg*, 200–206.
- Stein, F. (1976) *Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland*. Mainz.
- Steiner, L./Menna, F. (2000) La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe–VIIe s. ap. J.-C.). *Cahiers d'archéologie romande* 75–76. Lausanne.
- Stork, I. (2007) Herausragende Befunde und Funde aus dem alamannisch-fränkischen Gräberfeld von Hessigheim, Kreis Ludwigsburg. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2007, 161–165.
- Topál, J. (1993) Roman cemeteries of Aquincum, Pannonia: the western cemetery (Bécsi Road) I. Budapest.
- Ulbert, T. (1981) Ad Pirum (Hrušica). Spätrömische Passbefestigung in den Julischen Alpen. Der deutsche Beitrag zu den slowenisch-deutschen Grabungen 1971–1973. München.
- Vanhaeke, L. (1997) Le coffret mérovingien de Maroeuil. *Histoire et Archéologie du Pas-de-Calais* 15, 59–92.
- Vida, T. (1995) Frühmittelalterliche scheiben- und kugelförmige Amulettkapseln zwischen Kaukasus, Kastilien und Picardie. *Ber. RGK* 76, 219–290.
- Vollkommer, R./Mayr, U. (2014) Die Spuren Roms in der Provinz: archäologische Funde aus Liechtenstein. Vaduz.
- Wernard, J. (1998) „Hic scramasaxi loquuntur“. Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süd-Deutschland. *Germania* 76, 2, 747–787.
- Wilhelm, G. (1974) Die Römerhelme von Schaan. *JbHVFL* 73, 173–176.
- Windler, R. (2012) Ein Gräberfeld des 5.–7. Jahrhunderts bei Flaach. *Zürcher Archäologie* 29. Zürich/Egg.
- Windler, R. (2005) Bestandteile der Tracht. In: R. Windler et al. (2005) *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter*. VI, Frühmittelalter, 182–202. Basel.
- Windler, R. (1995) Spätrömische Gräber aus Oberwinterthur. *JbSGUF* 78, 181–185.
- Windler, R. (1994) Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. Zürich/Egg.
- Windler, R. et al. (2005) *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter*. VI, Frühmittelalter. Basel.
- Windler, R. et al. (1999) Neue Untersuchungen zum Frauengrab des 7. Jahrhunderts in der reformierten Kirche von Bülach (Kanton Zürich). *ZAK* 56, 73–114.
- Wührer, B. (2000) Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. *Montagnac*.
- Wyss Schildknecht, A. (2024) in *Vorb.* Das Kastell Schaan und die Transformationsprozesse des Alpenrheintals in der Spätantike: Entwicklung – Netzwerke – Mobilität – Bevölkerung. *Ber. RGK* 103/2022.
- Zachariae, B. (1987) Zum Inhalt des auf «Krüppel» gefundenen spätrömischen Tonkruges. *JbHVFL* 86, 60–66.
- Zagermann, M. (2017) Spätrömische Kleidungs- und Ausrüstungsbestandteile entlang der via Claudia Augusta in Nordtirol, Südtirol und im Trentino. *Militarisierung der Alpen in der Spätantike?* *Ber. RGK* 95, 337–441.